**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 101 (1956)
**Heft:** 30-31

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Schweizerische*
# LEHRERZEITUNG
*Organ des Schweizerischen Lehrervereins*

## MINNESANG

*Sulla poppa sedea d'una barchetta,*
*che 'l mar segando presta era tirata,*
*la donna mia con altre accompagnata,*
*cantando or una or altra canzonetta.*

*Or questo lito ed or quest' isoletta,*
*ed ora questa ed or quella brigata*
*di donne visitando, era mirata*
*qual descesa del cielo una angioletta.*

*Io, che seguendo lei vedeva farsi*
*da tutte parti incontro a rimirarla*
*gente, vedea come miracol nuovo.*

*Ogni spirito mio in me destarsi*
*sentiva, e con amor di commendarla*
*sazio non vedea mai il ben ch'io provo.*

*Am Buge eines Bootes, welches die*
*gekrausten Meeresfluten schnitt, die blauen,*
*sass meine Herrin mit viel andern Frauen*
*und sang bald die, bald jene Melodie.*

*Bald landeten sie dort und bald allhie,*
*besuchten die Gestade voll Vertrauen,*
*und alle Leute kamen froh zu schauen*
*die Herrin, so, als käm vom Himmel sie.*

*Ich, der ich ihr gefolgt war und der sah,*
*wie überall die Menschen stehen blieben,*
*mir war, ich säh ein neues Wunder hier.*

*Wach wurden alle meine Geister da,*
*und ihr allein galt all mein stilles Lieben,*
*nicht satt konnt ich mich sehn an ihrer Zier.*

Giovanni Boccaccio (1313—1375)

Deutsch von Hannelise Hinderberger

## INHALT

101. Jahrgang Nr. 30/31 27. Juli 1956 Erscheint jeden Freitag

**Sprachunterricht** II. Heft

Minnesang (Gedicht)
Ein Weg zur Bildbeschreibung
«Knacknüsse» aus der Sprachkunde
Zusätzlicher französischer Lesestoff
Neue Morgendämmerung in der Methodik des Fremdsprachenunterrichts
Die Technik der praktischen Uebersetzung
Zur Pflege der italienischen Sprache und unserer Verbundenheit mit dem Tessin
Sprachübungen für die Unter- und Mittelstufe: Wandtafelanschriften; Sonderbare Vögel; Der nimmermüde Munk
Nachrichtenteil: Glarner Kantonalkonferenz — Kantonalkonferenz Schaffhausen
Kantonale Schulnachrichten: Schaffhausen, St Gallen
Christoph Leu †
Kurse — Bücherschau — SLV

## REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

## BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

**Zeichnen und Gestalten** (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

**Das Jugendbuch** (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2 Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

**Pestalozzianum** (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

**Der Unterrichtsfilm** (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

**Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich** (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

**Musikbeilage**, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

## ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

**Schultische, Wandtafeln**

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

**Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.**

THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

*Lassen Sie sich unverbindlich beraten*

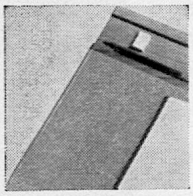
Unverbindliche Angebote

**ALBERT MURRI**
**Wabern-Bern**
Parkstrasse 25
Tel. (031) 5 39 44

Spezialfirma für Physikzimmer- und Labor-Einrichtungen Physikalische Apparate

**RWD-Schulmöbel**

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



**Beispiel Nr. 2**
Pultplatte mit oder ohne Leseklappe aus RWD-Phenopan, der neuen, grünen Pressholzplatte. Phenopan wird aus gewachsenem Naturholz, das gemahlen, gefärbt und unter Zusatz von Chemikalien wieder gepresst wird, hergestellt. RWD-Phenopanplatten sind daher verzugsfrei und bedeutend widerstandsfähiger als naturgewachsenes Holz.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

**Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich**
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon 051/91 81 03 — Gegr. 1906

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 30/31 27. Juli 1956
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SONDERHEFT SPRACHUNTERRICHT

# *Ein Weg zur Bildbeschreibung*

## ZUM PROBLEM DER FÖRDERUNG DES SCHRIFTLICHEN AUSDRUCKS

«Der Aufsatz bezweckt die Gewandtheit und Selbständigkeit im schriftlichen Ausdruck.» Kurz und klar steht die Forderung des Zürcher Lehrplanes vor uns. Das *Ziel* scheint fest umrissen — wie steht es aber mit dem *Weg?* Führt er aus der Unbeholfenheit zur Gewandtheit und aus der Abhängigkeit zur Selbständigkeit? Ein verällgemeinerndes Ja ist eben so unrichtig wie ein Nein; denn nirgends sind die *Voraussetzungen so verschieden* wie beim Aufsatzunterricht: Herkunft des Schülers, Muttersprache, Lektüre, Begabung und Vorbildung schaffen hier Unterschiede, wie wir sie in keinem andern Schulfach kennen. Um so mehr gilt es, sich immer wieder neu der Kräfte bewusst zu werden, die im Aufsatzunterricht *fördernd* wirken können. Da ist einmal der *Schüler* selbst mit seiner Begabung, seiner Bereitschaft und seinen Interessen, vielleicht auch seinem Ehrgeiz. Es zählt dazu die *Klassengemeinschaft,* das Klassenpotential: alles Befruchtende, das im Unterricht, in der gemeinsamen Arbeit, im «Klassengeist» liegt. Schliesslich ist da der *Lehrer,* der die richtigen Stoffe bereit stellt, an denen sich die kindlichen Kräfte üben können, der weiss, «wie man's macht» und aus diesem Wissen heraus lenkt und leitet und korrigiert, der Lehrer, der in diesem Fach ohne Buch und Leitfaden den Maßstab ansetzen muss und der recht eigentlich für «Gewandtheit und Selbständigkeit» verantwortlich ist. Gerade diese wichtige Stellung aber, die der Lehrer im Aufsatzunterricht einnimmt, könnte ihn veranlassen, die beiden anderen fördernden Kräfte zu übersehen oder doch zu wenig einzusetzen. Und doch liegt wohl das Geheimnis manch reicher Aufsatzstunde in der Ausgeglichenheit, im gesunden Verhältnis von Selbsttätigkeit des Schülers, Beitrag der Klassengemeinschaft und Lenkung durch den Lehrer. Dieses Zusammenspiel gilt in erster Linie für Einführungslektionen, für die Erarbeitung eines Aufsatztyps, z. B. eines bestimmten Briefes, eines Berichtes usw. Eine Möglichkeit, die drei erwähnten Kräfte zusammenwirken zu lassen, scheint uns auch die *Einführung zur Bildbeschreibung* zu bieten. Unsere Zielsetzung lautet:

Beobachten und Schauen
das Gesehene klar und geordnet wiedergeben
Aufzeigen einer Arbeitsweise
(Worauf kommt es bei der Bildbeschreibung an?)
dazu Schüler, Klasse, Lehrer richtig «einsetzen»

Wir wählen Ankers Gemälde «*Die Andacht des Grossvaters*». Es ist von Vorteil, wenn wir unser Bild jedem Schüler in Form einer Reproduktion auf die Bank legen können. Diese Massnahme schafft gleiche Voraussetzungen und erspart ein Hin und Her während des Schreibens, da das Detail am Platz ersichtlich ist. (Sicher schaffen sich viele Schulhäuser jeweils eine Klassenserie der guten und billigen Reproduktionen der Schulfunkkommission an.) Für unsere Einführung in die Bildbeschreibung haben wir zwei Doppellektionen angesetzt. Wir zeichnen im folgenden den Verlauf der Stunden rein protokollarisch, also mit Vorteilen und Schwächen nach.

*1. Lektion:* Erzählen

a) Anfangs der Stunde geben wir einem Schüler das Bild «Die Andacht des Grossvaters» und stellen ihm folgende Aufgabe: «Du gehst hinaus, schaust dir das Bild gut an, prägst es dir ein, kommst nach einiger Zeit wieder ins Schulzimmer und erzählst deinen Kameraden, was du gesehen hast.»

b) Während sich der Schüler präpariert, stellen wir der wartenden Klasse folgende Aufgabe: «Wie ihr gehört habt, wird euch euer Kamerad in einigen Minuten über ein Bild berichten. Wenn er es gut macht, wird er vieles zu erzählen haben. Überlegt euch einmal, was euch alles interessiert, und schreibt eure Forderungen in Form einer Frage an die Wandtafel!»

Nach einer kurzen Diskussion stehen folgende Fragen an der Tafel:

Wo spielt sich alles ab?
Was stellt das Bild dar?
Wann spielt es sich ab?
Wer ist der Maler?
Welchen Eindruck macht das Bild?
Welche Farben werden verwendet?
Ist es ein Kitsch?
Ist es modern?
Was für Personen hat es drauf?
In welcher Jahreszeit sind wir?
Ist es ein Original?
Ist es eine Landschaft oder ein Stilleben?

Damit haben wir schon eine erste Grundlage für die Bildbeschreibung geschaffen, ist doch neben Unwichtigem auch schon Wesentliches zur Sprache gekommen. Das Gespräch dient zugleich als kleine Bestandesaufnahme, die dem Lehrer zeigt, was in den jugendlichen Köpfen schon vorgeht. Begriffe wie «Kitsch» oder «modern» lassen wir einstweilen beiseite, jedoch nicht ohne darauf hingewiesen zu haben, dass wir zu gegebener Zeit darauf zu sprechen kommen werden.

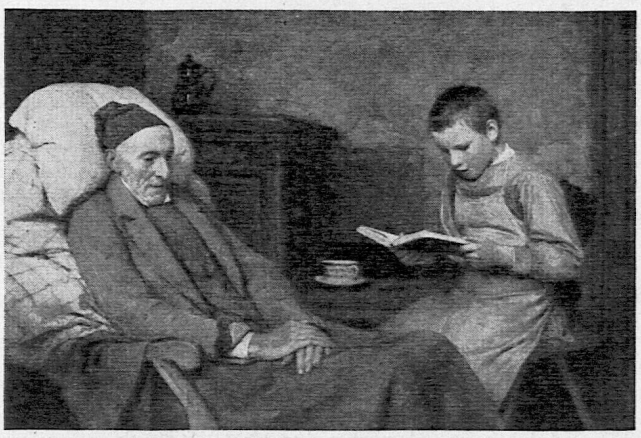
c) Der Schüler kommt herein und erzählt.

d) «Hat er alle eure Fragen beantwortet? — Stellt ihm Fragen!»

e) Jeder Schüler bekommt eine Reproduktion. Die Erzählung wird in einer allgemeinen Besprechung ergänzt und vertieft; wir hüten uns aber, das Letzte aus dem Bild herauszuholen, da wir uns ja noch drei Stunden damit beschäftigen werden.

f) Worauf kommt es also bei der Bildbeschreibung an?

1. Das Ganze: Was stellt das Bild dar? Wo sind wir?
2. Weg zur Beschreibung (Gruppen, Einzelpersonen, Vordergrund, Hintergrund).



3. Farben und Formen.
4. Was sagt das Bild? Eindruck?
5. Maler. Vergleiche. Urteil.

*Rückblick:*

a) Ums Erzählen geht es also zuerst! Indem wir einen Schüler hinausschicken und in seiner Abwesenheit gewisse Forderungen aufstellen, entsteht eine kleine Spannung. Die Erzählung schafft die Grundlage zur Vertiefung, zur Diskussion, da der Berichterstatter unwillkürlich wertet, Urteile abgibt und Akzente setzt, mit denen sich die Klasse nicht immer einverstanden erklären kann. Das Erzählen bezeugt schliesslich dem Schüler auch, dass es dem Lehrer ernst ist mit seiner ständigen Forderung: «Schreibe in deinem Aufsatz doch das, was du deinen Kameraden erzählen würdest!»

b) Wir haben die für eine Bildbeschreibung wichtigen Forderungen erarbeitet.

*2. Lektion:* Beschreiben

Die Schüler entwerfen jetzt ein Aufsätzchen mit dem Titel «Die Andacht des Grossvaters». Es handelt sich darum, das Gesehene schriftlich wiederzugeben. Sie haben das Bild vor sich und schreiben mit Bleistift auf ein loses Blatt. Im Bleistift liegt für viele Schüler etwas Lockerndes, Entspannendes, Unverbindliches. Und vielleicht ist es wichtig, dass gerade die erste Bildbeschreibung frei von Krampf und Zwang vor sich geht; denn die Aufgabe ist schwer. Wir Lehrer wissen, dass wir in einer Stunde nichts Vollkommenes verlangen können, und schliesslich geht es hier nicht um eine Prüfung, sondern um das *Vermitteln einer Arbeitsmethode.* Ein ganz Grosszügiger könnte demzufolge auch einmal die Zensur fallen lassen. Statt der üblichen Korrektur lesen wir die Aufsätze einfach durch und merken uns die Arbeiten, mit denen wir uns in der folgenden Stunde beschäftigen wollen.

*3. Lektion:* Besprechen

Lehrer: «Ihr habt jetzt die Aufgabe, einige Aufsätze von Kameraden zu korrigieren. Damit dies gut geht, wollen wir uns zuerst überlegen, worauf wir bei dieser Arbeit schauen werden. Schreibt eure Forderungen an die Tafel!» — Im anschliessenden Gespräch erarbeiten wir die Punkte, auf welche bei einer gründlichen Korrektur geachtet werden muss:

a) Zeitformen
b) Wortwahl
c) grammatikalische Fehler
d) Rechtschreibefehler
e) Ist der Aufsatz wahr und klar? Wurde richtig beobachtet?
f) Ist die Arbeit vollständig? Fehlt etwas Wesentliches?
g) Ist ein Plan, ein Faden, ein «Zug» drin? Ist Ordnung im Aufsatz?
h) Ist eine Gliederung in Einleitung, Hauptteil und Schluss vorhanden?
i) Macht sich der Schüler eigene Gedanken? Sieht er Neues, in der Besprechung nicht Erwähntes?
k) Gesamteindruck: gut? selbständig? langweilig? kurzweilig? fliessend? anschaulich?

Wir haben die Absicht, einen oder zwei besonders «günstige» Aufsätze vorzulesen und hinsichtlich der aufgestellten Forderungen prüfen zu lassen. Zu diesem Zwecke bilden wir aus der Klasse Gruppen von zwei oder drei Schülern und teilen diesen die Punkte a) bis k) (ohne d) als Arbeitsgebiet zu. Das Bild liegt vor den Schülern, die Notizhefte sind bereit; der Lehrer liest:

Wir befinden uns in einer kleiner Bauernkammer. An der Wand steht ein niedriger grün-schwarzer Kachelofen, auf dem ein dunkelbrauner Krug und auf der Ofenbank eine Tasse mit Untertellerchen, die wahrscheinlich ein Heiltee enthält, steht. Hinter dem Ofen ist eine gefleckte Mauer und auf beiden Seiten braune Holzwände.

Auf dem Lehnstuhl mit zwei weissen Kissen unter dem Kopf, sitzt der Grossvater nahe beim warmen Ofen. Die eingefallenen Wangen, die blutleeren Lippen und den weisslichen Schimmer auf der Stirne geben ihm ein kränkliches Aussehen. Seine zerfurchten Hände hat er auf der Wolldecke, die über den Knien liegt, übereinandergelegt. Als Kopfbedeckung trägt er eine dunkle Zipfelmütze. Ein okerbrauner Kittel und ein gleichfarbiges Schille decken sein schmalen Körper. Ein weisser Vatermörder umschliesst sein Hals. An seinem Handgelenk sehen wir die weisse Manschette des Hemdes. Rechts von ihm, über ein Buch gebeugt list sein Enkel etwas vor und er macht mir den Eindruck er stocke hie und da. Er hat ein Vollmondgesicht mit roten Wangen und roten Lippen. Am Hals sehen wir ein weisses Hemd, das kein Kragen hat. Darüber hat er eine blaue Stallbluse und eine Arbeitsschürze. Er sitzt auf einer brauner, verzierten Stabelle. Im Bilde sehen wir den Gegensatz, altes vergehendes Leben und junges aufblühendes Leben.

Das Bild ist von Albert Anker gemalt worden im Jahre 1893. Von Albert Anker weis ich nicht viel, nur dass er vom Jahre 1831—1910 gelebt und noch andere Bilder wie zum Beispiel ein Mädchen das strickt und eines wo zuschaut oder eine Frau die Hühner füttert, gemalt hat. Anker malte meistens das alltägliche Leben im Dorfe.

(Noten dieses Schülers am Ende der Probezeit für die Sekundarschule: Deutsch 3,6, Rechnen 5,2; es handelt sich also um einen typisch einseitig begabten Knaben.)

Nach der Lektüre haben die Gruppen etwas Zeit zur geflüsterten internen Diskussion, worauf ein Sprecher das Resultat in knapper Form vorträgt:

zu a) Zeitformen richtig gewählt. In der Gegenwart erzählt, Vorangegangenes in der Vorgegenwart.

zu b) Er hat gute Wörter gebraucht wie z. B. «blutleere Lippen». Andrerseits hat er das Wort «zerfurcht» am falschen Ort gebraucht. Wir sprechen von einem «zerfurchten Gesicht» und nicht von «zerfurchten Händen». Das Wort «Vollmondgesicht» passt nicht.

zu c) Er hat falsche bezügliche Fürwörter gebraucht «eines wo zuschaut». Am Anfang und am Schluss hat es je einen sehr komplizierten Satz. Es heisst: «Ein Hemd, das keinen Kragen hat.»

zu e) Es hat keine gefleckte Wand. Man sieht keine zerfurchten Hände. Der Kragen umschliesst den Hals nicht. Eines der Kissen ist gehäuselt.

zu f) Es wurden folgende Farben nicht genannt: Kissen, Schürze, Bluse. Er hat die Art des Musters auf dem Kissen vergessen.

zu g) Es herrscht Ordnung: die Beschreibung geht aus vom Zimmer, dann geht sie über zum Grossvater,

dann zum Knaben und schliesslich wird noch vom Maler etwas gesagt.

zu h) Einleitung: Stube (Schauplatz). Hauptteil: Grossvater und Enkel. Schluss: Maler.

zu i) Eigenes: der Enkel stocke hie und da, das Bild zeige den Unterschied von altem, vergehendem und jungem, aufblühendem Leben.

zu k) Man kann sich das Bild gut vorstellen. Abgesehen von den vielen sprachlichen Fehlern gefällt mir der Aufsatz.

Dasselbe wiederholen wir mit einem zweiten Aufsatz. Die Klasse diskutiert jeweils die Gruppenvoten. Die Ansprüche werden grösser, die Urteile schärfer. Dem Lehrer bietet sich hier manche schöne Gelegenheit, stilistische Probleme anzutönen.

*Rückblick:*

a) Während der Lektüre des Aufsatzes geschieht es ab und zu, dass der in seiner Bank sitzende Verfasser mit energischem Kopfschütteln kund tut, er habe diese oder jene fehlerhafte Wendung bestimmt nicht geschrieben. Dies gibt uns Gelegenheit, wieder einmal darauf hinzuweisen, dass trotz allem Schreiben das *Ohr* die letzte Instanz ist, die der Aufsatz vor dem Abgeben zu passieren hat. Hausaufsätze müssen unbedingt laut gelesen werden: das Ohr erfasst vieles, was dem schnellen Auge entgeht.

b) Es genügt durchaus, wenn in dieser Stunde nur wenige Arbeiten vorgelesen werden, handelt es sich doch nicht um eine Korrektur im üblichen Sinne des Wortes. Vielmehr wollen wir im Schüler die Grundlagen des Aufsatzschreibens lebendig werden lassen, auch diese Stunde wieder, so wie vor drei Wochen und so wie in einem Monat — immer wieder dasselbe, nur in anderer Gestalt. Die Gruppenarbeit bietet hier den grossen Vorteil, dass die Klasse eine umfassende Bewertung zustande bringt. Die Aufgaben weisen verschiedene Schwierigkeitsgrade auf, so dass bestimmt alle Schüler mit Profit zum Zuge kommen können.

*4. Lektion* Überarbeiten

Bild und Bleistiftentwurf liegen vor dem Schüler. Jetzt kann er seine Arbeit auf Grund der Besprechung (die Anforderungen stehen immer noch an der Tafel) überarbeiten: entweder den Bleistiftentwurf verbessern oder gleich nochmals beginnen. Jedenfalls bekommt die Arbeit erst zuhause ihre endgültige Form, diesmal natürlich mit Tinte geschrieben. Diese Aufsätze, aus denen viel Spreue verschwunden ist, werden vom Lehrer korrigiert. Hier einige Beispiele:

Vor mir liegt das von Albert Anker gemalte Bild «Die Andacht des Grossvaters». Wir befinden uns in einer düstern Berner Bauernstube. Auf einem kleinen, grünen Kachelofen stehen eine verzierte Tasse und ein brauner Krug. Auf zwei Seiten des Raumes sind die Wände aus Holz, auf den andern zwei aus Stein.

Ein alter Grossvater sitzt in einem Lehnstuhl. Sein Kopf ruht auf einem weissen Kissen, dass auf einem grösseren, blaukarierten Kissen liegt. Der alte Mann trägt eine bläuliche Zipfelmütze. An seinem weissen, sauberen Hemd fallen mir die beiden Vatermörder zuerst auf. Zu dem ockerbraunen Kittel mit gelben Messingknöpfen passt das gleichfarbige Gilet sehr gut. Die Knie des Alten deckt eine grosse, braune Wolldecke. Der Greis hat ein bleiches, runzeliges Gesicht mit eingefallenen Wangen. Die abgearbeiteten Hände hat er auf der Decke gekreuzt. Der Grossvater, der in seinen alten Tagen nicht mehr selber lesen kann, hört seinem Enkel, der ihm aus einem Buche vorliest, andächtig zu. Dieser, ein junger, kräftiger Bursche, sitzt rechts von seinem Grossvater auf einer reich verzierten Stabelle. Rote Wangen und Lippen zeugen von seiner guten Gesundheit. Die braunen, struppigen Haare werden wahrscheinlich selten schön gekämmt, denn dazu hat er bestimmt keine Zeit. Damit sein weisses, kragenloses Hemd beim Arbeiten nicht schmutzig wird, trägt der Knabe darüber eine blaue Stallbluse und eine Arbeitsschürze.

Dieses Bild gefällt mir sehr gut. Albert Anker hat es im Jahre 1893 gemalt. Am besten passt es in eine Bauernstube. Alle Werke, die Anker geschaffen hat, spielen sich auf dem Lande ab. Ich habe auch schon ein anderes Bild von Anker gesehen. Es stellt einen Hühnerhof dar. Ein Mädchen füttert die Hühner. Ihr kleiner Bruder sitzt daneben auf einer Holzbank und schaut ihr dabei zu. Alle Ankerbilder gefallen mir gut, weil sie einfache Szenen aus dem täglichen Leben darstellen. (Ein Schüler mit Zeugnisnote 5.)

Der alte Grossvater liegt müde in einem bequemen Lehnstuhl; das weisse und das karierte Polster sorgen für eine warme Bequemlichkeit. Der Grossvater trägt eine ockerbraune Jacke und eine Weste von gleicher Farbe. Der Vatermörder sowie die weissen Manschetten geben dem Greis ein gepflegtes Aussehen. Auf der braunen Wolldecke kreuzt der alte Mann ergeben seine Hände. Das bleiche Gesicht, die eingefallenen Wangen, die blutleeren Lippen, sowie die traurige, gar melancholische, nachdenkliche Miene zeigen, dass der alte Bauer krank ist oder vielleicht auf dem Genesungswege steht. Der Ofen, von dem eine warme Gemütlichkeit ausgeht, steht gerade hinter dem Lehnstuhl des alten Mannes. Die Kanne, in welcher, so glaube ich, Kaffee kocht, steht auf dem dunkelgrünen Ofen. Die Tasse aus Ton steht daneben, auf der Ofenbank.

Und nun der Enkel! Er strotzt vor Gesundheit. Die roten Backen, die starken Arme und der kräftige Körper zeugen davon. Er liest dem Greis eine Geschichte vor, und ich merke, dass sich der Enkel grosse Mühe gibt, dem Grossvater die Geschichte verständlich zu machen. Die stahlblaue Bluse und die braune Schürze sind ein Beweis dafür, dass der Knabe nur auf einen Sprung in die Stube gekommen ist, um dem alten Manne eine Freude zu machen. Während der Knabe vorliest, studiere ich sein Gesicht. Die blonden Haare sind kurz geschnitten, der Kopf hat eine rundliche Form, die Nase und der Mund zeigen sofort, dass der Bursche eines Bauern Sohn ist. Er sitzt auf einer reichgeschnitzten Stabelle.

Soweit das Bild! Es gefällt mir gut, und wenn ich es betrachte, scheint es mir, dass der Maler nicht nur die gute alte Zeit zum Ausdruck gebracht hat, sondern uns auch Jugend und Alter vor Augen führt. So hat das Bild eine Seele erhalten; Anker ist wahrhaftig ein grosser Maler.
(Auslandschweizer spanischer Muttersprache. Inhaltlich gut, formell da und dort noch etwas wenig gewandt.)

*Schlussbetrachtung:*

Wer diese Aufsätzchen kritisch durchliest, wird noch viele Mängel entdecken können. Sie geben unfrisiert das Resultat wieder, das zwei Schüler auf unserm Wege erreicht haben. Es fällt auf, dass nur ein Schüler die Frage: «Was stellt das Bild dar» etwas tiefer zu erfassen versucht. Auch die andern Aufsätze der Klasse zeigen, dass die meisten Schüler am Äusseren hangen bleiben. Mit Absicht haben wir am Anfang der kindlichen Phantasie etwas Spielraum gelassen und nicht gleich das Letzte aus dem Bild herausgeholt. Wenn alle Karten offen daliegen, ist das Spiel uninteressant; mit einer erschöpfenden Besprechung hätten wir bestimmt den Spannungsbogen über den vier Stunden zerstört. Hingegen glauben wir, dass es gelungen ist, zweierlei zu zeigen: wie wir Schüler, Klasse und Lehrer im Aufsatzunterricht einsetzen können und wie sich mit Erzählen, Beschreiben, Besprechen und Überarbeiten eine Förderung im schriftlichen Ausdruck erzielen lässt. Nach dieser Klassenarbeit kann der Akzent wieder auf die Einzelleistung gelegt werden; denn jeder Schüler soll auch einmal für sich selber denken und schreiben dürfen.

Damit ist unser protokollarisch aufgezeichneter Weg zur Bildbeschreibung beendet — der Weg zum guten Schreiben geht aber weiter. Wenn die Schüler angespornt worden sind, ihre schriftlichen Arbeiten nach bestimmten Gesichtspunkten selbständig zu betrachten und zu verbessern, bevor sie dem Lehrer vorgelegt werden, dann sind wir der eingangs genannten Forderung bestimmt einen Schritt näher gekommen. *A. Schwarz*

# «Knacknüsse» aus der Sprachkunde

## ZWÖLF AUFGABEN

*Lautung, Schreibweise:*

1. Vergleiche *Kirsche*, mundartlich *Chirsi* (bzw. *Ghirsi* BS) mit *Chriesi!* Woraus erklärt sich der Gegensatz in der Lautfolge?

2. Zufolge Lautangleichung wird in der raschen Umgangssprache die Vorsilbe *ent-* vor *f* leicht zu *emp-: empfernen, empfremden, empfliehen.* Bei den Verben *empfinden, empfangen, empfehlen* (statt *entfinden* etc.) hat die Schriftsprache diese Sprechweise «sanktioniert». Warum wohl?

3. Warum ist der Apostroph in *grand'mère, grand'chose* usw. eigentlich nicht berechtigt?

4. Im Altfranzösischen wurden die Pluralformen von *chapeau, cheval* usw. mit *s* geschrieben: chapeau*s*, chevau*s* — schrecklich zu sagen! Das Aufkommen der Endung *-x* erklärt sich aber aus einem zufälligen Irrtum!

*Wortkunde:*

5. In unserm Dialekt ist aus «etwas» *öppis* geworden. Woher kommen aber *öpper* und *goppel?*

6. Was bedeuten eigentlich die sonderbaren Namen *Rübezahl* und *Rumpelstilzchen?*

7. Wie lässt sich die im Schweizerdeutschen und in andern Dialekten vorkommende Redensart «Er ist i de *Chrott*» erklären?

8. Zu lat. *altus* gehören sowohl französisch und englisch *altitude* = *Höhe* über Meer) als auch *der Alt* (= *tiefe* Frauenstimme). Wie reimt sich das zusammen?

*Grammatik:*

9. Versucht man, Fügungen wie *sich satt essen, sich krank lachen, sich heiser schreien, sich müde laufen* und dergleichen ins Französische zu übersetzen, so wird man sich eigentlich erst der Eigenart solcher Konstruktionen bewusst. Was muss daran auffallen?

10. «Wenn i iez no wüsst, zu welem Lehrer dass dä Luusbueb i d'Schuel *gieng*!» sagte eine Frau zu sich selbst, nachdem ein Schlingel ihr einen Streich gespielt hatte und dann um die Hausecke verschwunden war. Warum dieser unlogische Gebrauch des Imperfekts des Konjunktivs?

11. Im modernen Französisch verlangt die Konjunktion *jusqu'à ce que* stets den Subjonctif. Bis in die neuere Zeit hinein musste aber in gewissen Fällen die Wirklichkeitsform gebraucht werden, z. B. «Jean et Paul se sont battus, jusqu'à ce qu'on les *a* séparés.» Der logische Grund solcher «Ausnahmen» ist leicht einzusehen.

12. Wie ist «bei jedem Wetter» ins Französische zu übersetzen?

## ERKLÄRUNGEN UND BEMERKUNGEN

1. Lautumstellung (Metathese) ist zwar bei Vokal + *r* nicht selten; vgl. z. B. *Brunnen* mit *Born, brennen* mit *Bernstein* und englisch *to burn,* neufranzösisch *fromage* mit italienisch *formaggio* und altfranzösisch *formage.* Bei *Chriesi* und *Kirsche, Ghirsi, Chirsi* ist aber der Stellungsunterschied erst das Resultat verschiedener Betonung und Lautentwicklung von lateinisch *ceresia* oder *cerisia.* Blieb die ursprüngliche Betonung auf der zweiten Silbe *(cerísia)* erhalten, so verstummte der Vokal der ersten Silbe: *crísia;* daraus ergab sich *Chriesi;* dem germanischen Betonungsgesetz folgend, konnte sich aber der Hauptton auf die erste Silbe verschieben *(cérisia);* dann verstummte der zweite Vokal: *cérsia,* woraus *Kirsche* usw. entstanden. Man kann also sagen, dass der gemeindeutschen und ähnlichen mundartlichen Wortformen die germanische, unserem ostschweizerischen *Chriesi* dagegen die romanische Betonung zugrunde liege. — Zur Erklärung des Anlauts: Das Lehnwort wurde schon früh aus dem Latein übernommen, als das *c* dort auch vor *e* und *i* noch den Lautwert *k* hatte (vgl. *Keller* < *cellarium, Kempraten* [Ortsname] < *centum prata)*; dieses *k* wurde im Hochalemannischen zu *ch* verschoben. Der Wandel von *s* zu *sch* nach *r* (in Kir*sch*e) ist im Deutschen ziemlich häufig: mhd. *hirs* > nhd. *Hirsch.*

Dass im Berndeutschen, je nach der Landesgegend, *Chirsi* oder *Chriesi* gesprochen wird, zeigt eine Stelle aus Jeremias Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters». Dem jungen Pädagogen, der soeben sein Amt auf der Schnabelweid angetreten hat, wird dort dringend geraten, sich u. a. sein *Chriesi* (statt *Chirsi*) «abzugewöhnen», wenn er sich bei den Kindern nicht lächerlich machen wolle. «Diese Leute meinten, gerade so wie sie redeten, sei es recht, und ihre Sprache sei die, welche der liebe Gott verstehe und welche man im Himmel rede.»

2. In diesen Verben und den Ableitungen daraus *(Empfang, empfänglich* usw.*)* haben sowohl das Grundwort als auch die Vorsilbe *ent-* die selbständige Bedeutung ganz verloren, so dass diese Wörter als Einheiten, als Neuschöpfungen empfunden werden, die mit den ursprünglichen Elementen nichts mehr zu tun haben. Vom heutigen Sprachzustand aus gesehen, wäre die Zurückführung von *empfinden* auf *ent+finden* geradezu ein Unsinn.

3. In diesen Zusammensetzungen soll der Apostroph den Abfall eines «*e* féminin» bezeichnen — das aber nie geschrieben wurde! Das Adj. *grand* gehört zu jener Kategorie, die im Lateinischen nur *eine* Endung für das männliche und weibliche Geschlecht besass: *homo grandis, femina grandis.* Noch im Altfranzösischen schrieb man *une grant maison.* Erst mit der Zeit wurde dann das *e* Kennzeichen der weiblichen Form bei den andern Adjektiven auf diese Klasse übertragen nach dem Prinzip der häufigen Analogiebildungen. Deshalb schreibt man heute «une grand*e* maison». *Grand-mère, grand-chose, grand-rue* u.a.m. waren aber schon vorher zu festen Zusammensetzungen geworden, so dass hier der alte Status erhalten blieb. In der 8. Auflage des Dict. de l'Académie erscheinen sie deshalb mit dem Bindestrich statt mit dem Apostroph.

4. Die historische Grammatik der französischen Sprache sagt uns, dass im Mittelalter die Schreiber für die häufige lateinische Endung *-us* ein einfaches Zeichen als Abkürzung brauchten, das dann auch auf diejenigen *französischen* Wörter übertragen wurde, die irgendwie auf *-us* ausgingen, z. B. *chevaus.* Dieses Zeichen hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem *x* und wurde mit der Zeit auch dafür gehalten. Deshalb musste in der Schreibung *chevax,* als die frühere Funktion des Zeichens x vergessen war, das *u* wieder eingesetzt werden, daher heute *chevaux* etc.

Die Inkonsequenz bei den Substantiven auf *-ou (les clous — les genoux)* ist eigentlich eine ungebührliche Belastung des Gedächtnisses.

5. Wie *öppis* aus *etwas,* so ist *öpper* aus *etwer* entstanden. So lautete in der ältern Sprache das unbestimmte Pronomen, das dann durch *jemand* verdrängt wurde. Es hatte aber nicht den Sinn von «irgend jemand», sondern

denjenigen einer gewissen Person, die man aber nicht näher bestimmen konnte oder wollte. — Der Ausdruck *goppel,* heute i.S.v. «offenbar, jedenfalls» gebraucht, geht zurück auf den Ausruf «*Gott welle!*»

6. *Rübezahl* ist eine Entstellung von *Rübezagel,* d. h. *Rübenschwanz.* Die spezielle (obszöne) Bedeutung dieses Spottnamens für den Berggeist möge man bei *Kluge/Götz,* Etymol. Wörterbuch, nachlesen. Das Wort *Zagel* ist erst ziemlich spät durch *Schwanz* verdrängt worden und lebt in manchen deutschen Dialekten noch fort. In den Mundarten der deutschen Schweiz scheint der Ausdruck nicht mehr lebendig zu sein; einige spärliche Relikte zeigen sich in Orts- und Flurnamen: *Katzenzagel* heisst auf den Karten noch der obere Teil des Riemenstaldentals mit dem Übergang zum Muotatal; als Flurname begegnet z. B. *Zagelmatt.* Inhaltlich und lautgesetzlich entspricht unserm *Zagel* das englische Wort *tail.* Man denke etwa an *oxtailsoup* und vergleiche noch etwa englisch *nail, hail* mit deutsch *Nagel, Hagel.*

Auch beim *Rumpelstilzchen* bedarf eigentlich nur das Grundwort der Zusammensetzung einer Erklärung. Eine Nebenform ist *Rumpelstilt.* Beides gehört zu *Stelze,* und zwar im besonderen Sinne von «Stelzfuss» (modern gesagt: von «Prothese»). In elsässischen Mundarten heisst ein Mann mit einem hölzernen Bein ein *Stilzer.* Die abergläubische Vorstellung von einem kleinen Kobold, der mit seinem Stelzfuss allerlei Gepolter verursacht, dürfte als Erklärung seines Namens wohl einleuchten.

7. *Chrott* hat in dieser Redensart mit dem gleichlautenden Wort für «Kröte» nicht das Geringste zu tun; dagegen ist das Wort eng verwandt mit englisch *crowd* = «dichtgedrängte Menge von Leuten» und dem Verb *to crowd,* das u. a. auch «stossen» und «drängen» bedeuten kann. In dieser Sphäre lag der ursprüngliche Sinn unseres Dialektwortes. Zunächst ergab sich wohl daraus «Gedränge», und diese Bedeutung führte dann weiter zu der heute geltenden von «Enge, Notlage, Klemme, Verlegenheit» (besonders in finanzieller Hinsicht). Da nun aber der Ausdruck nur in dieser Redensart erhalten geblieben ist, also isoliert gebraucht wird, so wird er «volksetymologisch» leicht an «Kröte» angelehnt.

8. Lateinisch *altus* hatte zwar die Bedeutung von *hoch* und *tief,* was dem Denken in den modernen Sprachen nicht so leicht eingehen will (vgl. den scheinbaren Widerspruch in «hinuntersteigen»!). Da aber die Verwendung des Wortes schon früh auf die Erstreckung «nach oben» eingeschränkt wurde, so muss im vereinzelten Falle von *Alt* = «*tiefe* Frauenstimme» die Terminologie der Musik die Erklärung liefern. Tatsächlich bezeichnet der *Alto* ursprünglich die *hohe* Männerstimme (der *Contralto* die tiefe Frauenstimme). Vielleicht lässt sich die Übertragung von *Alt* auf die ungebrochene Stimme daraus begreiflich machen, dass die Tonhöhe ziemlich weitgehend dieselbe ist, weshalb oft die (gelegentlich spärlich vertretenen) hohen Männerstimmen durch tiefe Frauen- oder Knabenstimmen ersetzt oder zum mindesten ergänzt wurden.

9. Auffallen muss das Reflexiv-Pronomen bei diesen Verben, die ja sonst ihrem Sinne nach unmöglich «rückzielend» gebraucht werden können (*sich essen, sich laufen* usw.). Tatsächlich bezieht das Sprachgefühl dieses *sich* nicht auf das Verb sondern auf das Adjektiv, das einen durch die Handlung *bewirkten Zustand* bezeichnet. Es gliedert nicht «Ich esse mich — satt», sondern «Ich esse — mich satt!». Der reflexiv-faktitive Gebrauch dieser Verben ist eine *Verdichtung* der Ausdrucksweise «Ich esse, bis ich satt bin» usw. Diese Verkürzung verwertet denn auch der schlagwortähnliche Ausdruck in der Reklame: «Iss dich schlank!» «Atme dich jung!»

Stilistisch gesehen liegt in manchen dieser Fügungen eine starke Übertreibung; sie liefern Beispiele für die gefühlsbetonte Rede («Langage expressif ou affectif», Ch. Bally). Sie begegnen auch im Englischen in ähnlichem Sinne: «to eat oneself sick», «to drink oneself to death», «to cry oneself blind» u.a.m.

10. In der deutschen Gemeinsprache müsste es auf alle Fälle heissen «...in die Schule *geht*», da ja die Schulpflicht des Schlingels der Frau als Tatsache bekannt ist. In der volkstümlichen Rede ist aber der Wunsch, etwas zu erfahren, so intensiv, dass er das ganze Satzgefüge beherrscht (syntaktische Attraktion). Deshalb sagen wir auch «Wenn i no wüsst, wo min Brüeder *wär* und was er *miech*!»

Auch im Gemeindeutschen kommt der unlogische Gebrauch des Konjunktivs vor in einem Nebensatz, der seinerseits einem bedingenden Nebensatz untergeordnet ist: «Wenn er gewusst hätte, was ihm bevor*stände,*...». Hier handelt es sich um eine rein formale Angleichung *(hätte→stände).*

11. Wenn z. B. gesagt wird «J'attends jusqu'à ce que tu *viennes*», so wird das Kommen erwartet; es fällt somit nur in den Bereich der Möglichkeit; deshalb der Gebrauch des Subjonctif. Im gegebenen Beispiel aber («...jusqu'à ce qu'on les *a* séparés) ist die Trennung der Kämpfer eine in der Vergangenheit liegende objektive Tatsache. Daher wurde in solchen Fällen früher die Wirklichkeitsform gebraucht. Die Übertragung des Subjonctif auf die temporalen Nebensätze ist wiederum ein Beispiel für die Tendenz, den Sprachgebrauch zu vereinfachen, d. h. zu mechanisieren. Immer wieder haben einige Grammatiker diesen «mécanisme grammatical» bekämpft — aber umsonst, die Regel erlangte absolute Geltung.

Nun hat aber doch das Bedürfnis nach einer logischen Scheidung zwischen dem tatsächlichen und dem nur erwarteten Geschehen zu einer Ersatzform geführt, welche die Realität beim rein zeitlichen Nebensatz ausdrücklich betont. Heute würde man sagen «Jean et Paul se sont battus *jusqu'au moment* où on les *a* séparés.»

12. Da mir die richtige Übersetzung nicht einfallen wollte, erkundigte ich mich bei einigen Fachleuten. Die Auskunft lautete übereinstimmend: *par tous les temps.* Bei *Diderot,* Le Père de famille, liest man zwar:

«Il sortit, ..., par toute sorte de temps, ...»

Diese Wendung sei aber veraltet. Man könnte auch an *par n'importe quel temps* denken. Diese Ausdrucksweise käme dann in Frage, wenn auf «jedem» ein besonders starker Nachdruck liegt. *E. R.*

# *Zusätzlicher französischer Lesestoff*

«Zusätzlicher Stoff? Wir kommen ja kaum mit dem Lehrbuch zurecht!» wird mancher Leser entrüstet ausrufen. Ja, so geht es uns allen. Wer aber gelegentlich eigenen Stoff in die Französischstunde bringt, weiss um die belebende Wirkung: der Schüler spürt wieder einmal dass der Lehrer ihm noch mehr und anderes bieten könnte als das Lehrbuch.

Die folgenden Texte sind nach Schwierigkeiten geordnet. In der Klammer neben dem Titel ist jeweils das inhaltliche

oder grammatische Sachgebiet angegeben, zu dem sie gehören.

Manche dieser Texte eignen sich als vorbereitete «Einfälle» für die üblichen Stunden; andere sind für die letzten Stunden vor den Ferien oder Examen willkommen. (Mit «Mercey» sind die Anecdoten bezeichnet, die aus dem Buch «Histoires de chez nous» von Paul Mercey stammen, das 1945 im Sauty-Verlag, Genf, erschienen ist. — Wo keine Verfasser und Quellen angegeben sind, handelt es sich um volkstümliches Gut (z.B. Bête à bon Dieu), um eigene Texte (z.B. Le camelot) oder um solche, deren Herkunft ich leider nicht mehr angeben kann. *Th. M.*

*Zum Schnellsprechen* (Aussprache: p—b; oi)

Poisson sans boisson est poison.

*

*Zum Schnellsprechen* (Aussprache: s)

Six cent soixante-six Suisses ont mangé six cent soixante-six saucisses; six cent soixante-six saucisses ont été mangées par six cent soixante-six Suisses.

*

*C'est le soir* (Aussprache: oi)

| | | |
|---|---|---|
| C'est le soir. | le chat noir | qui s'allume |
| Tout est noir. | qui vient voir, | au ciel noir. |
| Bonsoir! | en jouant, | C'est le soir. |
| Sur le toit, | le croissant | Tout est noir. |
| je vois | de lune | Bonsoir! |

*

*Le méchant chat* (Aussprache und Betonung)

C'est un méchant chat de Paris.
Toute viande est pour lui souris.
Il prend dans les assiettes,
ne laissant que les miettes,
et dit: «C'est à moi, je l'ai pris.»
Oh! le méchant chat de Paris.

*L. Delarue-Mardrus*

*Proverbes* (Verneinung)

Il n'y a pas de fumée sans feu.
Qui ne risque rien, n'a rien.
Pas de nouvelles, bonnes nouvelles.

*Devinette* (bien — mieux — le mieux)

Qu'est-ce qui ressemble le mieux à la moitié de la lune?

C'est l'autre moitié.

*Ecoutons La Fontaine!* (bon — meilleur)

Il est bon de parler et meilleur de se taire.

*Où ça?* (Mittagessen)

Oin-Oin raconte avec mille détails:

— Ecoutez, mes amis: Des hors-d'œuvres variés, avec pâté de foie gras; une entrée: vol-au-vent; une entrecôte de quatre centimètres d'épaisseur avec frites et salade; dessert et café. Le tout pour 3 francs 50.

— Où ça? interrogent en chœur tous les auditeurs.

— Eh bien! on cherche, répond Oin-Oin.

*(Mercey)*

*Devinettes* (Uhr)

1. Continuellement ça va, et ne fait jamais un pas.
2. Qu'est-ce qu'on voit une fois dans une minute, deux fois dans un moment, et jamais dans cent ans?

Solutions: 1. L'horloge. 2. La lettre m

*Heure exacte* (Uhr)

— Marie, la pendule est arrêtée; allez au salon voir l'heure qu'il est.

— J'y vais, Madame.

Cinq minutes après, Marie entre, portant le cadran dans son tablier.

— Ma foi, Madame, je ne connais rien à ces engins; regardez vous-même. *(Mercey)*

*A la rue de la gare* (Geld ausleihen)

— Tiens, bonjour, René. Peux-tu me prêter trente francs?

— Oh! mon pauvre vieux, tu tombes mal: je n'ai pas d'argent sur moi.

— Et chez toi?

— Tout le monde va bien, merci. *(Mercey)*

*La famille musicale* (jouer)

Deux amis se rencontrent dans la rue. L'un des deux amis est père de famille et, naturellement, il parle de sa femme et de ses enfants. Il dit à son ami: «Ma femme apprend à jouer de la mandoline, mon fils apprend à jouer de la guitare, ma première fille apprend à jouer du violon, ma deuxième fille apprend à jouer du piano.» — «Et toi», dit son ami, «qu'est-ce que tu apprends?» — «Moi», dit le malheureux père de famille, j'apprends à supporter le bruit.»

*Proverbe* (rendre + adjectif)

Dommage rend sage.

*Le camelot* (Steigerung; bon — meilleur)

Regarde, voici l'étalage de Jacob, le camelot. Allons voir ce qu'il vend.

«Approchez, mesdames et messieurs. Jacob le camelot est revenu, regardez ce qu'il vous apporte. Voici la meilleure lame de rasoir du monde. Vous avez certainement déjà eu de bonnes lames de rasoir; une connaissance vous a déjà sans doute recommandé, montré ou donné une lame de rasoir meilleur encore. Mais la meilleure de toutes, c'est celle que Jacob vous offre aujourd'hui. Et pas cher. Un paquet de cinq lames ne coûte que deux francs. Que dis-je, un paquet? Non, deux, trois ou quatre paquets pour deux francs. Qui veut encore quatre paquets pour deux francs seulement? Vous, monsieur, et vous?

Et maintenant autre chose. Un magnifique parapluie. Voyez ce parapluie! Combien vaut-il? Dans un magasin vous le payeriez 25 francs. Chez moi, il ne coûte ni 25 francs, ni 20 francs, il ne coûte que 15 francs. Comment! vous avez déjà un parapluie, un bon parapluie? Mais celui-ci est encore meilleur. C'est le meilleur du monde! En pure soie. Avec un manche en pure bakélite d'Amérique du Nord. Quinze francs pour un si beau parapluie. Seul celui qui n'a pas d'argent n'en achète pas. 15 francs? Non! C'est mon anniversaire aujourd'hui et je le laisse pour 10 francs. C'est donné! Profitez, mesdames et messieurs.»

Beaucoup de gens achètent. «Ce n'est vraiment pas cher», pensent-ils. Mais deux jours après, ils voient le même parapluie pour 8 francs dans un magasin.

*Un malentendu* (savoir — pouvoir; celui-ci)

Un client entre dans un grand restaurant lausannois et demande la carte. Le garçon l'apporte. Le client commande le menu. Le garçon lui apporte d'abord une soupe.

— Garçon, dit le client, je ne peux pas manger cette soupe.

Le garçon reprend l'assiette, sans dire un mot et la reporte à la cuisine. Quelques minutes après il revient avec une assiette de potage.

*Que de blé!* (Bauernarbeit)

O! que de blé dans la plaine!
Que de blé du sud au nord!
Toute la campagne est pleine
de beaux épis couleur d'or! *(A suivre)*

*Th. M.*

# *Neue Morgendämmerung in der Methodik des Fremdsprachenunterrichts*

Il n'est pas nécessaire d'espérer pour entreprendre, ni de réussir pour persévérer.
(Wilhelm von Oranien)

Vor drei Jahren (SLZ 1952, Nrn. 12, 13 und 14) habe ich mir erlaubt, darauf hinzuweisen, dass USA und Kanada in der fremdsprachlichen Methodik neue Wege suchen und beschreiten. Die vor mehr als einem halben Jahrhundert erkämpfte «Reform»- oder «direkte Methode» hat zwar die ganze Welt erobert. Aber auch sie ist kein Zaubermittel und erlaubt es nicht immer, die Ziele, die dem Sprachunterricht vielfach gestellt werden, zu erreichen. Das ist kein Grund dafür, wieder in die frühere grammatikalische Übersetzungsmethode zurückzufallen, deren Unzulänglichkeit anlässlich jener Reform endgültig erkannt und bewiesen worden war. Ich bemühte mich daher, zwei Neuerungen darzulegen, die über die «direkte Methode» hinausführen.

Erstens: die vom englischen Methodiker Harold E. Palmer schon 1916 empfohlene Begrenzung des zu erlernenden Wortschatzes auf Grund der Gebrauchshäufigkeit. Diesen Häufigkeitskoeffizienten versuchten die von nordamerikanischen Universitäten in aufopferndem team-work unternommenen, umfassenden Wortzählungen festzustellen. In der Kritik dieser Zählungen erwähnte ich auch die Einwendungen eines bedeutenden französischen Methodikers, Herrn René Michéa, Deutschlehrer am Lycée von Périgueux, und schloss mit der Forderung: «Wenn aber irgendwo ein Minimalwortschatz erworben werden muss, so gilt das im fremdsprachlichen Unterricht in erster Linie von der gesprochenen Umgangssprache.»

Die zweite Neuerung bestand in der von führenden amerikanischen Linguisten aufgestellten Methode für das USA Armed Forces Foreign Languages Teaching. Ihre Erfahrungen bewiesen, dass der Aufbau des elementaren Sprachunterrichtes auf Grund der gesprochenen, alltäglichen Umgangssprache dem Schüler Sicherheit im Reden und Verstehen und Freude am Lernen verleiht. Daraus schloss ich: «Die Umgangssprache bietet ohne komplizierte Zählung das Häufigste und Notwendigste, und zwar nicht nur an Wortschatz und idiomatischen Wendungen, sondern auch in der Formen- und Satzlehre.»

Mittlerweile hat nun das französische Unterrichtsministerium eine Häufigkeitswortliste und eine Liste der wichtigsten grammatikalischen Sprachelemente herausgegeben, «Le Français élémentaire», auf die von Th. M. in der SLZ kürzlich hingewiesen wurde. Die wissenschaftlichen Grundlagen dieser Listen sollen später herausgegeben werden. Im Gegensatz zu den bisherigen Listen beruht «Le Français élémentaire» u. a. auf Tonbandaufnahmen von Alltagsgesprächen. Das ist nicht verwunderlich, wenn man weiss, dass der Leiter dieses Unternehmens, G. Gougenheim, Professor an der Universität Lille, der bedeutende Linguist, Verfasser wichtiger Untersuchungen über Fragen der französischen Grammatik, in seiner Arbeit u. a. auch vom vorhin erwähnten Michéa unterstützt wurde.

Nun hat sich aber Michéa nicht nur mit theoretischen Feststellungen begnügt. Er hat die Einschränkung der zu memorierenden Sprachelemente auch im praktischen Unterricht erprobt. In diesem Jahr erschien der schon für das vierte Unterrichtsjahr der Gymnasien (classe de troisième) bestimmte Band seines Unterrichtswerkes für den Deutschunterricht: «Ich erzähle» (Verlag Didier, Paris 1955, 224 S.) Der Lehrgang für das erste Jahr (Classe de sixième) bot nur 508 Vokabeln. Im zweiten (5e) waren sogar nur 442, im dritten (4e) 407 und im vorliegenden (3e) 468 Vokabeln zu lernen. Allerdings — und darum ist wohl der erste Jahrgang am meisten belastet — werden in jedem neuen Bande zwischen den ersten Lektionen mit neuem Sprachmaterial solche eingeschaltet, die lediglich der Festigung und der Zusammenfassung des früher Erlernten dienen. «*Neuere Forschungen haben gezeigt, dass die gesprochene Sprache grösstenteils aus der Wiederholung einer ganz geringen Anzahl von Wörtern gebildet wird*», sagt Michéa im Vorwort. «*Kann einmal ein Schüler deklinieren, konjugieren, die passende Übereinstimmung der Wörter einsetzen, den Satz in richtiger Wortfolge aufbauen und versteht er es, ungefähr 250 der häufigsten Vokabeln ohne Zögern richtig anzuwenden, so ist er imstande, meistens den grössten Teil, auf alle Fälle die schwersten und unverzeihlichsten der Fehler zu vermeiden, die wir gewöhnlich in Aufsätzen finden.*»

Aber auch die in einem neuen Text vorkommenden neuen Vokabeln und Wendungen werden in den folgenden Übungen und Übersetzungen immer wieder verwendet, und zwar stets in Satzzusammenhängen, wie sie im täglichen Leben am häufigsten vorkommen. Besondere Übersetzungsübungen (thèmes d'entraînement) dienen der thematischen Zusammenstellung eines besondern Wortschatzes (z. B. Pour exprimer le temps; pour exprimer le lieu et la direction, etc.) oder zur Einübung der verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten vieldeutiger kleiner Wörter («les petits mots»), wie «aber», «sondern» oder «doch»; «alle» oder «ganz»; «auch» oder «auch nicht» usw. Diese «thèmes d'entraînement» sind dazu bestimmt, in angemessenen Zeitabständen wiederholt zu werden. Man erkennt auch hier das Prinzip der Wortökonomie: *mehrmalige* Wiederholung der *gleichen* Übung mit *praktisch verwendbarem,* umgangsprachlich häufigem Sprachmaterial, statt wie bisher zahlreiche verschiedene Übungen über die gleichen Schwierigkeiten mit stets anderem, daher zum Teil auch wirklichkeitsfremdem oder rein literarischem Wortschatz.

Die Wortökonomie erheischt ferner in zunehmendem Masse die Unterscheidung zwischen *aktivem* (d. h. sich bei Bedarf sofort einstellendem) und *passivem* (d. h. nur in sinnvollem Zusammenhang verstandenem) Wortschatz. Letzterer ist auch in der Muttersprache reicher als der aktive. «*Ajoutons*», fügt Michéa hinzu, «*que ce que l'on appelle «culture» repose essentiellement sur la connaissance passive.*» Im Deutschen spielt z. B. die Ableitung der Wörter, die Erweiterung des Wortschatzes durch Vor- und Nachsilben eine sehr wesentliche Rolle und deren Studium ist besonders geeignet, das Verstehen, d. h. eben den passiven Wortschatz zu erweitern.

Ich brauche nicht zu erwähnen, dass sich auch die Grammatik in diesem Lehrgang auf das Wichtigste beschränkt, aber sehr eingehend behandelt wird. Allerdings wird sie nicht immer in der traditionellen, systematischen Reihenfolge und auf alle Fälle nie losgelöst von sinnvollen Zusammenhängen dargeboten. Die diesbezüglichen sehr gründlichen und klaren Erklärungen erfolgen selbstverständlich in der Muttersprache der Schüler. Grammatikalische Erklärungen in der Fremdsprache belasten den Schüler mit vielen praktisch un-

brauchbaren Ausdrücken und bei den Regeln oft auch mit schwerverständlichen, abstrakten Sätzen.

Trotz aller dieser Beschränkungen geht der Lesestoff dieses 4. Unterrichtsjahres für Gymnasiasten naturgemäss am Schlusse weit über das Pensum unserer Sekundarschulen im Französischen hinaus: z. B. «Von der ‚V2' zum Weltraumschiff», «die Germanen», «Germanische Göttersagen», «die Siegfriedsage», «die Tellsage» (mit der Apfelschußszene aus Schillers Drama), «das heutige Deutschland» usw. Es scheint unglaublich, was mit 1825 Vokabeln verstanden werden kann. Es wird daher lehrreicher sein, dass ich hier nicht weiter auf diesen letzten Band eingehe, sondern einige Leitsätze aus dem Vorwort des früher erschienenen Bandes für das zweite Unterrichtsjahr wörtlich und unübersetzt zitiere:

1. Un mot n'est pratiquement utile que s'il peut être employé correctement et à propos dans une phrase complète.

2. Une phrase n'est pratiquement utile que si, par sa forme et son contenu, elle peut trouver naturellement place dans une conversation courante. Apprendre une langue en majeure partie à l'aide de phrases de caractère livresque, qui restent à peu près sans emploi en dehors de la classe, constitue un énorme gaspillage d'énergie.

3. Il faut quelques minutes pour apprendre à prononcer un mot et à le reconnaître dans un texte en lui attribuant un sens général (automatisme de lecture); il faut des heures et des jours pour apprendre à l'employer comme il convient et là où il est utile (automatisme d'expression) . . .

5. La langue de la conversation se distingue de la langue littéraire plus encore par l'arrangement que par le choix des mots. *Elle doit être apprise la première**).

Wenn das für die Erlernung des Deutschen (als Fremdsprache) Geltung haben kann, das regional so verschieden und ohne massgebendes Sprachzentrum ist, wieviel mehr gilt es für das in höchstem Masse vereinheitlichte Französisch mit seiner weitgehenden Anpassung an eine zentrale Idealsprache und seiner verbreiteten Sprachkultur. Im Französischen mehr als in irgendeiner andern Sprache muss man lernen, wie man etwas tatsächlich sagt, und nicht nur wie man es sagen kann oder könnte oder es zu Schulzwecken in den untern Klassen zur Erweiterung des Sprachschatzes einübt.

Es ist zu hoffen, dass Michéas Versuch grossen Anklang finde. Da der Verfasser Deutschlehrer ist, wird sein Vorgehen wohl über kurz oder lang auch in Deutschland und Österreich Beachtung finden und wenn sich eine neue fremdsprachliche Methodik in Deutschland entwickelt, ist es nicht ganz unmöglich, dass auch die Lehrer der deutschen Schweiz — vielleicht — aufhorchen und — nume nid gschprengt — sich etwas umstellen. Es wird dann vielleicht nicht mehr vorkommen, dass man den Schülern im ersten Jahr Französisch zumutet, Vokabeln zu lernen, deren Orthographie weder der Verfasser des Lehrbuchs noch die Mitglieder der Redaktionskommission noch seine französischsprachige Mitkorrektorin zu kennen scheinen, sowie Sätze, die ein Kind französischer Sprache in Verblüffung versetzen würden.

*Dr. E. Fromaigeat*

*) Von mir hervorgehoben.

# *Die Technik der praktischen Übersetzung*

Dr. *E. Fromaigeat* hat als Methodiker und praktischer Sprachlehrer für Französisch in schöpferischer und richtunggebender Art an der Weiterentwicklung des fremdsprachlichen Unterrichtes mitgewirkt. Das Lehrbuch «*Un peu de français pour tous*» ist eine der markantesten Früchte dieser Bemühungen und sei jedem Französisch-Lehrer — auch wenn er nach einem anderen Buche zu unterrichten hat — zur Vertiefung, Belebung und Bereicherung seines Unterrichtes aufs wärmste empfohlen. Neben dieser nur 156 Seiten umfassenden, aber überreichen Fundgrube an Wissen und Winken redigierte Fromaigeat als Monumentalwerk (rund 1000 Seiten) sein «Deutsch-französisches Satzwörterbuch», das jeglicher Art von Uebersetzung das sprachliche Material des Französischen in bequeme Reichnähe bringen will. Fromaigeat's Mitarbeit an den linguistischen Problemen findet u. a. ihren Niederschlag in der vielzitierten Abhandlung über «Les formes de l'interrogation en français moderne» (Vox Romanica, 1938).

Dieses fruchtbare Lebenswerk nun musste fast naturnotwendigerweise zu seiner organischen Auswertung, Krönung und abrundenden Zusammenfassung führen, zum vorliegenden Buche nämlich: «*Die Technik der praktischen Uebersetzung*» [1]). Es teilt seinen Stoff in folgende Kapitel auf: I. Was heisst übersetzen? II. Zweisprachige Beispiele mit Anmerkungen. III. Die allgemeinsprachlichen Schwierigkeiten des Uebersetzens (Spracheinheiten und Bedeutungseinheiten, Gebräuchlichkeitsgrad, Synonyma, Ausdrucksmöglichkeiten beeinflussen das Denken). IV. Unzulänglichkeit der Originaltexte (Sprechen und Schreiben, Die langen Sätze, Substantivische Ausdrucksweise, Pleonasmus und Tautologie, Logische Entgleisungen). V. Charakteristische Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Französischen (1. Sprachgestalt und Volkscharakter; 2. Die Stärke der Betonung und ihre Folgen; 3. Die Anwendung der Verbalformen usw.).

Die aufgeführten Titel schon mögen zeigen, dass hier nicht nur der Uebersetzer auf eine sorgfältig ausgewählte Schau von Stoff, Werkzeugen und Anregungen trifft, sondern dass jegliches sprachliche Interesse zu Worte kommt. Zusammenfassend kann man wohl sagen, dass hier ein kritischer Einblick in die stilistische, grammatikalische und logische Bedingtheit des sprachlichen Ausdruckes geboten wird. Die Kompetenz dieser Schau aber wird durch Gegebenheiten und Qualitäten garantiert, deren Zusammentreffen einen glücklichen Zufall seltenster Art bedeutet: Der Autor gehört zu der recht kleinen und erlesenen Gruppe wirklicher Bilingues; er ist — schon die Untertitel lassen es erraten — wohl vertraut mit den Streitfragen und den «herrschenden» Meinungen zeitgenössischer Linguistik; er schreibt selbst einen ungezwungenen, klaren und unmittelbaren Stil, der nur auf Grund einer weitschichtigen Beherrschung von Sprache und Materie möglich ist; er weiss als Sprachlehrer und praktischer Uebersetzer (und als Verfasser des Satzwörterbuches) Raum und Aufwand auf die Hauptsachen zu konzentrieren; vor allem aber ist er sich des wesentlichen Unterschiedes zwischen

[1]) Dr. *E. Fromaigeat:* Die Technik der praktischen Uebersetzung Deutsch—Französisch. Verlag Schweizerischer Kaufmännischer Verein, Zürich. 118 Seiten. Preis Fr. 12.—.

Sprachkunst und handwerklichem Sprachgebrauch wohl bewusst.

Diese Qualitäten hätten gewiss schon ein sehr nützliches, sehr gewissenhaftes und gründliches Buch hervorgebracht. Es ist aber auch ein sehr erfrischendes und nur Wesentliches bietendes Buch, das sich liest wie ein packender und spannender Roman: Von der ersten bis zur letzten Seite tritt uns die jugendlich-währschafte Persönlichkeit des Autors entgegen: umsichtig, echt, real, fern von jeder durch Langweiligkeit glänzenden Talmi-Wissenschaftlichkeit . . . und immer aus dem Vollen nur das Beste schöpfend.

Der Verfasser hat einen positiven und tätigen Optimismus bewahrt durch eine Folge von Lehrjahren hindurch, die manchem von uns zu verbitternder Enttäuschung werden kann. Und die starken Wurzeln dieser bejahenden und den Leser in ihren wundersamen Bann ziehenden Einstellung? Ein hohes ethisches Niveau, dem charité und indulgence einbegriffene Selbstverständlichkeiten sind. Dies bekundet sich u. a. auch im Kommentar zu vielen Fehlleistungen und Entgleisungen. An diese tritt Fromaigeat nie mit Aerger, kämpferischer Empörung, beleidigter Ueberheblichkeit oder gar blasierter Herablassung heran, sondern immer ruhig feststellend und höchstens mit dem kaum spürbaren Lächeln: Ja, so sind wir nun einmal. — Ein Rezensent, den man zum Freund oder wenigstens zum Gegner haben möchte!

Es braucht des Verfassers Kenntnisse und Wissen, aber auch die Gradlinigkeit eines selbständigen Charakters, um die «Substantivierung» in erster Linie dem Deutschen zuzuschreiben, wo doch die herrschende Richtung zeitgenössischer Linguistik diese «statische» Einstellung gerade umgekehrt im Französischen festzustellen vorgibt.

Es braucht die heitere Sorglosigkeit, die aus Mut und wohlorientierter Selbständigkeit resultiert, um die seit Vossler grassierende mythisch-rassische Parole abzulehnen, die Sprache sei kurzerhand Ausdruck und Epiphänomen von Volksseele und Volkscharakter: «Solche Ueberlegungen mögen interessant scheinen; sie haben aber mit dem ernsthaften Studium der Sprachen nichts zu tun. In der Tat: Es gibt in *jedem* Sprachgebiet klardenkende wie oberflächliche Menschen, sowie solche, die vor lauter gewissenhafter Gründlichkeit das Wichtige und das Nebensächliche nicht genügend auseinanderhalten. Jeder Mensch eignet sich die Sprache derjenigen an, in deren Umwelt er aufwächst. Er bedient sich dieser Sprache genau so wie die andern Sprachgenossen, die schon seit Jahrhunderten dieser Umwelt entstammen . . .» — Da aber leichte Fischzüge nur in den trüben Wassern mythischer Ideologien möglich sind, werden obige und weitere nüchterne Ueberlegungen eines Nicht-Spezialisten kaum Einfluss gewinnen.

Am unfreiwilligen Humor aber, der freilich auch zu Worte kommt — wenngleich nicht unter einem attraktiven Schlagwort, sondern unter dem sachlichen Titel: «Logische Entgleisungen» — ist der Amtsschimmel beinahe unschuldig, da wohl auch der Unsinn ein gewisses Schöpfertalent voraussetzt.

Hier eine kleine Blütenlese aus dem verfänglichen Strausse: En attendant l'arrivée des pompiers, le feu consumait la toiture. — En mettant ces fleurs dans l'eau, elles resteront fraîches. — Die Spitäler werden mit Brutapparaten für Frühgeburten neuester Konstruktion ausgerüstet. — A louer chambre pour vieille demoiselle traversée par tuyau chaud. — A vendre fourneau pour ménages à trois trous.

Fromaigeats Buch ist eine gedrängte und gesättigte Quintessenz, deren lebensvolle Sachnähe den Leser mit dem Gefühl eigener unmittelbarer Teilhaftigkeit beglückt. Es bringt aus der allerwichtigsten Kultursphäre, der Sprache, gerade das, «was jeder Gebildete davon wissen muss», und bringt es nicht als neuen toten Ballast, sondern als noch blühende und im Leser immer weiter fruchtende goldene Ernte.

*K. Rogger.*

# *Zur Pflege der italienischen Sprache und unserer Verbundenheit mit dem Tessin*

Immer mehr tritt im Unterricht unserer Sekundar-, Mittel- und Berufsschulen das Italienische in den Hintergrund aus Gründen seiner geringern Nützlichkeit im allgemeinen und speziell kommerziellen Leben gegenüber dem praktisch entweder allein oder vorwiegend herrschenden, einmal sowieso die Weltsprache werdenden Englisch, und mit Not kommen oft, wenn überhaupt, die im Lehr- und Stundenplan vorgesehenen Italienischkurse zustande, finden die für die Sprache ausgebildeten Lehrkräfte Verwendung, und um so weniger entscheiden sich mit der Zeit Sekundar-Lehramtskandidaten und Studierende der modernen Sprachen für das Fach.

Und doch schulden wir es unserm Tessin und den ebenfalls zum italienischen Sprachgebiet gehörenden Bündner Tälern, nicht nur um der Aufrechterhaltung allgemein näherer und froher Beziehungen willen, sondern vor allem wegen der von unserm *nationalen* Standpunkt aus gegebenen Wünschbarkeit, ja Bedingtheit, ihrem Idiom möglichst gleiche Geltung zu verschaffen. Die von unsern Brüdern jenseits des Gotthards etwa wieder erhobenen «rivendicazioni» sprechen da jeweils eine deutliche Sprache in den verschiedenen Aspekten, wie die dabei besonders ausgedrückte Klage über die ihre «Italianità» gefährdende Einwanderung oder sonstige Ueberfremdung von unserer und anderer deutscher Seite, dann die etwa berührte Frage der ihnen nicht genehmen deutschen Schulen im eigenen Lande oder, hauptsächlich auch im Hinblick auf die Sprache, die Forderung der bessern Berücksichtigung der Schweizer italienischer Muttersprache an den Hochschulen, in der Armee, in den Aemtern des Bundes, den Kommissionen und höchsten Behörden, im Bundesrat und Bundesgericht.

Selber veranstalten, um zum Studium des Italienischen und zur Fortbildung darin uns Deutschschweizern und speziell unserer Lehrerschaft Gelegenheit zu bieten, die betreffenden Instanzen alljährlich Ferienkurse, wie dieses Jahr also wiederum in Locarno an der Scuola magistrale, und auch sonst wird der Kontakt mit der Sprache und mit prominenten unterrichtlich und so oder so kulturell tätigen Tessinern oder Italienischbündnern gewahrt, und ist er es bei uns vor allem neu durch die Uebertragung der Professur für italienische Sprache und Literatur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, nach dem Tode des leider allzufrüh verstorbenen Zoppi, an die hiefür besonders geeignete, früh schon auch in allgemein schweizerischen Angelegenheiten und Stellungen bewährte Persönlichkeit eines Prof. Calgari, der seit einiger Zeit in besonderm Masse noch bestrebt ist, das Italienische und speziell auch tessinisch-italienisches Wesen in den verschiedenen Kulturbelangen weitern Kreisen nahe zu bringen

durch seine wöchentlichen, dank ihrer sorgfältigen Formulierung und Diktion überaus leicht verständlichen Kurzreferate am Landessender Beromünster, der auch sonst, ausser in der etwaigen Darbietung des bei uns so beliebten Liederschatzes des Südens, sein Programm in den Dienst unserer dritten Landessprache stellt. Dankbar und mit Wonne geniesst man auch immer wieder die von inniger Einfühlung zeugenden und überquellender Freude inspirierten Hinweise auf Erscheinungen tessinischer und allgemein italienischer Literatur in den Feuilletonspalten der NZZ von E. N. B., Elsa Nerina Baragiola, der einstigen hervorragenden Lehrerin des Italienischen an der Töchterschule in Zürich und auch akademisch Lehrbeauftragten. Eine vor Jahrzehnten noch nicht gekannte leichte und bequeme Möglichkeit, ohne kostspielige Reisen ins Sprachgebiet und längere Aufenthalte daselbst, mit der gesprochenen Sprache und den Leuten in Berührung zu kommen, ist uns endlich jetzt durch den Radio gewährt, seitens des Tessiner Senders des Monte Ceneri leider allerdings, zufolge der unglücklichen Wellenverteilung mit ihren Kollisionen, in nicht allgemein genügender und befriedigender Weise.

Dagegen möchte der Verfasser, soweit hiefür ausserdem noch die Zeitungen des Landes zur Verfügung stehen, auf ein Erzeugnis dieser Art hinweisen — wie schon einmal in einer Sondernummer hier anfangs der vierziger Jahre —, das, mannigfaltig wie kaum ein anderes, nicht nur die lebendige Sprache, sondern mit der Zeit auch ein umfassendes Bild des Tessins vermittelt. Es ist dies eine seit über zwei Jahrzehnten existierende, nur leider bei uns wenig bekannte illustrierte Zeitung, redigiert von Aldo Patocchi, dem Schöpfer des vor kurzem als Titelbild einer Nummer der «Lehrerzeitung» gebotenen bekannten Holzschnittes «I miei figli», welcher hinter sich für Mitarbeit und jegliche Unterstützung sozusagen alles hat, was auf dem Gebiet von Kultur und Wirtschaft, im Kanton sowie in den Bündner Tälern italienischer Zunge und unter in der übrigen Schweiz wirkenden Tessinern und Freunden einen Namen besitzt. Unermüdlich und mit Geschick ist die Redaktion dieser am Ende jeder Woche erscheinenden «Illustrazione Ticinese» bestrebt, ihr kulturelles Niveau zu heben durch Beiträge dieser und jener Art seitens der Vertreter des Schrifttums der italienischen Schweiz und Italiens sowie durch Vermittlung der in der deutschen und welschen Schweiz besonders hervortretenden literarischen Geschehnisse. In ähnlicher Weise betreut der daneben sein Spezialgebiet der Xylographik unentwegt pflegende, rührig durch die Veranstaltung von Ausstellungen, auch im Austausch mit den benachbarten Gebieten, besonders Italien, tätige Künstler — nicht zu reden von der durch seine Initiative geschaffenen und unter seiner Leitung stehenden Biennale des «Bianco e Nero» und den ihm mehr und mehr auch in allgemein schweizerischen Kommissionen für Kunst übertragenen Chargen, denen der «Pro Helvetia» im besondern — natürlich ohne weiteres die Domäne der bildenden Kunst, indem er fortlaufend über das gegenwärtige Kunstschaffen von Künstlern, vor allem selbstverständlich des Tessins, einheimischen aber auch niedergelassenen, berichtet oder berichten lässt, selber auch von Kunstreisen fesselnde Rechenschaft ablegt oder ihm, dank seiner weiten Beziehungen allüberall namentlich in Italien, ihm gern zur Verfügung stehende Kunstschriftsteller veranlassen kann, aufs spannendste über aktuelle Grössen der modernen Kunst, wie kürzlich über Picasso, zum Teil in ganzen aufeinanderfolgende «puntate», sich zu ergehen.

Zu all dieser Orientierung tritt ebenso planmässig diejenige über die andern Bereiche des in allgemein kultureller und im besondern sodann wirtschaftlicher und heute auch technischer Hinsicht verhältnismässig reichen Lebens im Tessin, wobei auch von ausserordentlichen Leistungen initiativer Landsleute in der Uebersee früherer Zeiten und von heute Kenntnis gegeben wird. Ein besonderes Echo finden auch die Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule, der geistigen und körperlichen Erziehung, und ist allgemein jeglicher wünschbaren und der ganzen erfreulichen bisherigen Entwicklung — die Abhaltung einer eigenen jährlichen Messe, der «Fiera», legt ein besonders beredtes Zeugnis davon ab — auch schon in, vor nicht langem, einer ganzen Reihe von systematisch seitens all der Instanzen und Institutionen durch die eigenen kompetenten Kräfte gelieferten Darstellungen, vollste Aufmerksamkeit gewidmet.

So bietet diese Tessiner Illustrierte, die freilich im Hinblick auf das kleine Einzugsgebiet mit dann doch wieder beschränkten Voraussetzungen der Mitwirkung eines grossen deutschschweizerischen Verlags bedarf [1]), erstaunlich viel und stellt zugleich dem ganzen Tessinervolk ein glänzendes Zeugnis aus hinsichtlich des frohen Zusammenwirkens all der Kräfte, die für die Herausgabe einer gediegenen Wochenzeitung erforderlich sind, wie auch ob der Tatsache, dass sie sich im Tessin allgemeiner Beliebtheit erfreut. Bei uns dagegen ist sie, wie bereits erwähnt, merkwürdig wenig bekannt, selbst nicht in den sprachlich interessierten Kreisen. Der Grund scheint vor allem darin zu liegen, dass die für die Kioske massgebende Instanz weiter nicht bemüht ist, dem Blatt in der Auslage die Stellung zu sichern, die es verdienen würde und die im nationalen Interesse wünschbar wäre, so nämlich, wie es nicht nur in der gesamten Gestaltung durch die Redaktion — in ihrer Person wirkt sich nicht umsonst, wie auch in Patocchis Kunst, ein deutschschweizerisches Blutteil aus —, sondern auch im besten Einklang mit der gut eidgenössischen Haltung des Tessiners ein stetiges und freudiges Bekenntnis zum gemeinsamen Vaterland darstellt. Daher sollte die «Illustrazione Ticinese» an den Kiosken unbedingt neben den deutschschweizerischen und welschen Illustrierten als gleichberechtigt und im Vordergrund, unbeschattet durch die überbordenden ausländischen, ihren deutlich sichtbaren Platz haben.

Zudem eröffnet sich also mit der Lektüre dieser tessinischen Wochenschrift uns Deutschschweizern eine Gelegenheit zu weiterer Sprachübung im Italienischen, wie man sie sich nicht allseitiger und angenehmer denken kann. Es bürgt die Qualität all der Mitarbeiter, sowohl also der Autoren der eingestreuten Partien erzählender und essayistischer Form, als auch der die ständigen oder auch etwa wechselnden oder neu eingeführten Spalten verschiedener Art besorgenden, fast durchwegs seit Jahren, ja auch Anbeginn bewährten Kräfte für beste Sprache, so in der immer trefflich formulierenden Chronik, vor allem über alle kulturellen Ereignisse des Tessins, der «Rassegna ticinese», dann in der hauptsächlich das politische Weltgeschehen betrachtenden und glossierenden Weltschau, nämlich dem einst inkognito von Prof. Calgari redigierten «Periscopio», welches seit seiner Berufung nach Zürich auf seine spontane Empfehlung hin einem ehemaligen Schüler von ihm anvertraut ist, einem juristisch ausgebildeten, an der Schweizerischen Depeschen-Agentur die Nachrichten für den Monte-Ceneri-

[1]) Birkhäuser, Basel. Der Verlag, dem das geschäftliche Risiko zufällt, verlangt, dass neben dem kulturellen Teil zeitgemäss auch Mode, Sport usw. ausreichend berücksichtigt werden, eine heute unvermeidliche Beigabe.

Sender aufsetzenden Neffen des Redaktors. Auch die andern Sparten, wie diejenige mit von der bekannten Uebersetzerin Mazzucchetti verfassten kleinen Aperçus über allerlei Seltsames aus der ganzen Welt, eine liebevoll und abwechslungsreich, auch einem Briefkasten für die jungen Leutchen ausgestattete, besonders auch mit die Selbsttätigkeit anregende Kinderseite der ihnen teuren Tante Graziella, sowie endlich die Kolonnen, wie sie all die Wochenblätter führen, über Fragen des täglichen Lebens und mit Ratschlägen seitens Berufener, so für Gesundheit durch einen Arzt, für Haushalt und Küche, für Sport und Mode, für Frauen also besonders und von Frauenseite, bieten, und gerade diese alle, für die praktische Beherrschung des Italienischen sehr Wertvolles, wobei auch im ganzen Stil, in der temperamentvollen Beschwingtheit und in der Wortwahl die den Südländern eigene gentilezza zum Ausdruck kommt und die dem Italienischen liegende, durch seinen Reichtum an Pre- und Suffixen ermöglichte und gern geübte Sprachschöpfung auch der Darstellung und Rede von jedermann Reiz verleiht. Wer also sich etwa die «Illustrazione Ticinese» erwirbt oder noch besser im Abonnement hält, hat zum Gewinn wachsender Vertrautheit mit dem Leben, Streben und Denken unseres verehrten Tessins den Vorteil einer steten und ergiebigen sprachlichen Schulung. *K.-H.*

# *Sprachübungen für die Unter- und Mittelstufe*

## WANDTAFEL-ANSCHRIFTEN

### *Beats Papagei*

Beat ist (lustig Knabe). Er hat (Papagei). Er nennt (i. Koko). Er lehrt (Papagei) sprechen. Er sagt ihm jeden Tag (Satz) vor. Koko kann (d. Sätze) oft nachsprechen und einige behalten. Er bringt aber auch manche durcheinander.

Einige Sätze, die Koko sprach, als Besuch da war: Mein Herr, Sie sind (e. Dieb). Sie haben (e. Ring) gestohlen. Wo haben Sie (d. Ring) versteckt?

Sie haben (m. Schirm) mitgenommen. Geben Sie (d. Schirm) wieder her.

Andere Male sagte er: Beat ist (e. Freßsack). Er hat (d. ganz Kuchen) gegessen.

Beat, hast du (k. Stück Zucker) für mich? Gib mir (Stück). So, so, ich bekomme (k. Zucker)? Warum nicht?

Ich bin (e. müde, alt Papagei). Ich habe (e. ganz Tag) lang geschwatzt. Singe (e. lustig Lied). Du willst nicht? Du bist (e. gross Faulpelz).

So lernt (d. Papagei) (e. Satz) nach dem andern. Er ist wirklich (e. gescheit Vogel).

### *Die Haushalthilfe*

Johanna ist ein (fleissig) Mädchen. Sie hilft (i. Mutter) wo sie kann. Frühmorgens deckt sie stets (Tisch). Vorher hat sie schon (2 Pfanne) auf (Herd) gestellt. In die grössere giesst sie (e. Liter) Milch. Die andere füllt sie mit (d. K . . . . wasser). Sie nimmt (das gem . . . Ka . . . p . . . aus d. Büchse). (E. Löffel) voll davon schüttet sie sorgfältig in die Filtertüte.

Sobald (d. Wasser) siedet, giesst sie es langsam über (d. K . . . p . . .). Langsam tropft es in (d. sauber, weiss Krug).

Indessen stellt sie (d. Laib Brot, d. Schale mit Konfitüre, d. Teller mit Butter) auf (d. Tisch). Rasch huscht sie in (Garten) und pflückt (e . . gerade blü . . . Blumen). Sie stellt sie in (e. kl. Vase) auf (d. Tisch). Wenn alles bereit ist, teilt sie (d. lieb Eltern und d. jünger Geschwister) freundlich mit, sie sollen (z. Fr . . .) kommen.

Alle erscheinen alsbald und beachten mit (grosse Freude) (d. schöngedeckt Tafel). Dann essen sie mit (gut A . . .). Eltern und Geschwister sind (d. jung, fleissig Hausmütterchen) dankbar. **

## SONDERBARE VÖGEL

Arbeitsstoff zur Sprachlehre aus der Nr. 43/1936 der SLZ.
Verfasser: O. Börlin, Betschwanden.

Hast du schon Schmutzfinken, Dreckspatzen, Grünschnäbel, Glücks-, Pech-, Spass- und Spottvögel, Unglücksraben, Nachteulen, Schnattergänse, Watschelenten, Nesthocker und Streithähne gesehen?

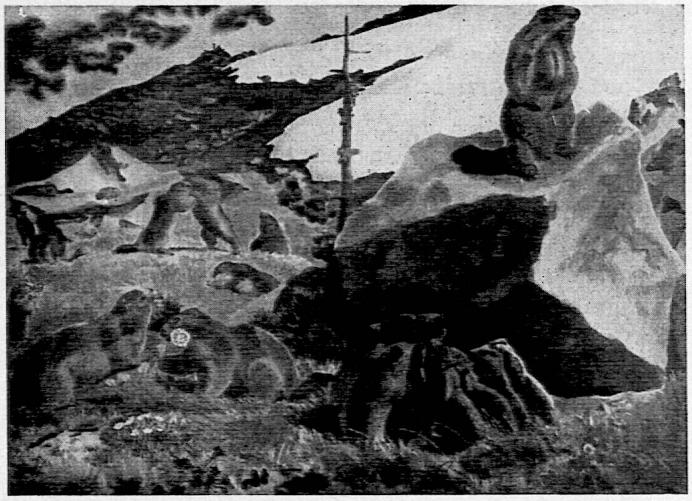
*a) Sprachhumor — Sucht andere fröhliche zusammengesetzte Hauptwörter — Ordnet die obigen nach dem A B C.*

*b) Erklärt sie nach nachfolgenden Schemata: Fritz ist ein Schmutzfink, denn er kommt oft ungewaschen zur Schule. Weil er . . . . .*

*c) Wer unreinlich ist, wird Schmutzfink genannt . . . Ein Schmutzfink ist ein Mensch, der unreinlich ist . . . Einen unreinlichen Menschen nennt man Schmutzfink . . . Ein unreinlicher Mensch wird Schmutzfink genannt . . .*

*

Aus einem andern Beitrag desselben Autors zum Thema *Murmeltiere* (SLZ Nr. 30/1936) stammt der nachfolgende Beitrag:



*Murmeltiere, von Robert Hainard, Genf. SSW-Bild Nr. 7 — Kommentar: Alpentiere in ihrem Lebensraum; Autoren: Alfred Steiner-Baltzer, Bern, und Otto Börlin, Betschwanden GL. Bildbezug: E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. Kommentar ebenda und beim Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 35. (Fr. 2.—.)*

## DER NIMMERMÜDE MUNK

Der nimmermüde Munk gräbt sich eine Höhle, wühlt einen Gang, polstert den Kessel aus, geht auf die Weide, guckt vorsichtig aus der Ausfahrt, späht umher, schnuppert furchtsam umher, schleicht lautlos dahin, verkriecht sich bei der geringsten Gefahr, flieht pfeilschnell, flüchtet sich in den Bau, klettert an Felsblöcken empor, überspringt kleine Hindernisse, duckt sich, kauert nieder,

putzt und kratzt und kämmt sich, spielt mit den Jungen, treibt Kurzweil mit ihnen, beisst, nagt, frisst, schmatzt, nascht, setzt sich auf die Hinterbeine, pfeift, warnt die Jungen, watschelt davon, wedelt mit dem Schwänzchen, senkt den Kopf, wechselt die Wohnung, kellert sich ein, stopft, mauert die Einfahrt mit Heu und Erde zu, schläft den ganzen Winter.

*a) Tätigkeitswörter in der Grundform: graben, wühlen ... — herausschreiben und alphabetisch ordnen.*

*b) Satzbildung: Einfache Sätze bilden. — Erkennen von Satzaussage und Satzgegenstand.*

*c) Großschreibung der Tätigkeitswörter: Wir beobachten das Graben der Höhle, das Wühlen des Ganges, das Auspolstern ...*

*d) Das geschäftige Murmeltier: Das grabende, wühlende, auspolsternde ... Murmeltier (Mittelwort der Gegenwart — Das Tätigkeitswort als Eigenschaftswort — Endsilbe end — Beifügung).*

*In den folgenden Sätzen stimmt etwas nicht. Manche wirken lächerlich. Wo steckt der Fehler? Verbessere die Sätze!*

Auf unsern Alpweiden leben noch viele Murmeltiere, die abgelegen sind. Die Murmeltiere graben Erdhöhlen, die einen Winterschlaf halten. Die Murmeltiere werden oft von Jägern erlegt, deren Fett zu Heilzwecken verwendet wird. Auf Alpwanderungen kann der Bergwanderer plötzlich schrille Pfiffe vernehmen, die zum Schönsten gehören, was es auf Gottes Erde gibt. Der Wanderer meint, der Pfiff komme von einem Menschen, der nichts von Murmeltieren weiss. Das Murmeltier ist rötlich- oder schwarzgrau, hat glänzend schwarze Augen, kleine Ohren und mehrere Höhlen im Gebirge. Die Murmeltiere nähren sich von Pflanzenstoffen, aus deren Fell Schuhleder hergestellt werden kann. Ausser in den Alpen kommen unsere Murmeltiere noch in den Karpathen und Pyrenäen vor, die kolonienweise oberhalb der Waldregion leben. Der Wilderer, der nach Angabe mehrerer Holzer drei Murmeltiere ausgegraben hatte und von diesen verfolgt wurde, konnte verhaftet werden.

## Glarner Kantonalkonferenz

Die Mitglieder des Glarnerischen Lehrervereins traten am 11. Juni in Linthal zu ihrer ordentlichen Frühjahrskonferenz zusammen. Nach dem vaterländischen Gesang der anderthalbhundert Lehrerinnen und Lehrer wurden zunächst unter der gewandten Leitung von Heinrich Bäbler die Geschäfte der Lehrerversicherungskasse erledigt. Als Zeichen der Zeit ist es zu werten, dass wiederum acht bewährte Lehrkräfte aus dem Glarnerland fortgezogen sind; die verwaisten und neugeschaffenen Lehrstellen konnten nicht alle definitiv besetzt werden, sondern werden teils durch Stellvertreter besorgt. Aus dem glarnerischen Lehrkörper sind ausgetreten: Dr. F. Müller, Glarus; H. Trümpy, Ziegelbrücke; A. Imhof, Näfels-Berg; H. U. Bäbler, Niederurnen; Frl. M. Kürsteiner, Netstal; Frl. A. Baumgartner, Sool; M. Schreiner, Luchsingen, Sek.-Lehrer Hermann Ott, Schwanden; H. von Moos, Oberurnen; F. Staub, Glarus und Frl. Ganz, Glarus, haben sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen. In die Versicherungskasse neu aufgenommen wurden drei Lehrkräfte der Kantonsschule: Frl. Brandenberger, F. Egger und O. Keller, ferner die Lehrer Mazzolini, Glarus, J. Rickenbach, Nidfurn, und Sek.-Lehrer A. Sieber, Netstal. Die von Balz Stüssi geführte Rechnung und das Protokoll fanden Anerkennung und Dank. Für den seit 1929 amtenden Aktuar Martin Aker, Hätzingen wurde H. Dürst, Diesbach, gewählt.

Fritz Kamm eröffnete die Verhandlungen des Lehrervereins mit einer gehaltvollen Ansprache, in welcher er zunächst träfe Worte für den Tagungsort fand, um dann auf die ersten Auswirkungen des am 1. Mai in Kraft getretenen neuen Schulgesetzes einzutreten. Niederurnen und Schwanden haben die Schaffung von Hilfsklassen beschlossen, Schwanden will ausserdem einen dritten Lehrer für die Abschlussklassen einstellen; neue Schulhäuser entstehen in Glarus und Mollis; Netstal, Niederurnen und Ennenda schufen neue Lehrstellen, und bereits sind die ersten Verordnungen, bei deren Abfassung der Lehrerverein mitarbeiten konnte, erlassen worden. So hat das neue Schulgesetz bereits schöne Früchte gezeitigt, wenn es auch noch immer Lehrer gibt, denen man über 60 Schüler zumutet. Sobald der nötige Schulraum geschaffen sein wird, werden aber die betreffenden Gemeinden gewiss diese Missstände gerne beseitigen. Die erneute Abwanderung von tüchtigen Glarner Lehrern bestätigt die vom Regierungsrat anerkannte Notwendigkeit einer Anpassung der Gehälter an die Besoldungsverhältnisse in andern Kantonen. Die Erhaltung eines guten Lehrerstandes hängt zwar eng mit der Besoldung zusammen, doch ist es Aufgabe der Behördemitglieder und vor allem der Lehrer selbst, das Ansehen der Schule im Volke zu wahren und zu fördern. Seitens der Lehrerschaft geschieht dies durch treue Pflichterfüllung und Hingabe an den verantwortungsvollen Erzieherdienst zum Wohl oer kommenden Generation.

Vorgängig den eigentlichen Verhandlungen konnte der Vorsitzende ausser den Herren Erziehungsdirektor Dr. F. Stucki und Schulinspektor Dr. J. Brauchli die Arbeitsschulinspektorin und die Präsidentin des Arbeitslehrerinnenvereins, Abordnungen der Schulräte von Schwanden und Linthal, sowie weitere Schulfreunde begrüssen. Überdies war eine erfreuliche Anzahl von Mitgliedern der Glarner Handelskammer erschienen, um die Ausführungen des Tagesreferenten anzuhören.

Das von W. Müller vorgelegte Protokoll und die von J. Aebli geführte Rechnung wurden genehmigt und das reichhaltige Arbeitsprogramm der verschiedenen Arbeitsgruppen bekanntgegeben. Die Lehrer der Unter- und Mittelstufen werden sich mit dem Rechenunterricht befassen, die Abschlussklassenlehrer die Unterlagen und Materialien für den werktätigen Unterricht kennenlernen und eine entsprechende Ausstellung im Pestalozzianum aufsuchen. Die Sorgen der Sekundarlehrer gelten für diesmal dem Musikunterricht, und die Gruppe für Allgemeine Weiterbildung wird im November im Kunsthaus Glarus die Ausstellung über künstlerischen Wandschmuck «Das Bild im Schulraum» besuchen.

Die Berichterstattung des Präsidenten umfasste Glückwünsche an alle fünf wiedergewählten Lehrer im Landrat, an den neugewählten Oberrichter, Erzieher H. Aebli, Mollis, und eine Dankadresse an den langjährigen, bewährten Leiter des Lehrerturnvereins, Gustav Leisinger, Glarus. Dank gebührt aber auch den Gemeinden Ennenda, Mollis, Schwanden und dem Sekundarschulkreis Sernftal, welche ihre Gemeindezulagen namhaft erhöht und damit einen schönen Beweis ihrer schulfreundlichen Gesinnung erbracht haben. Nachdem J. Caflisch, Niederurnen, recht ausführlich über die Aufgaben der schweiz. Lichtbilderkommission referiert hatte, schilderten Peter Blesi, Schwanden und Kaspar Zwicker, Niederurnen, in liebevoller Weise Leben und Wirken der verstorbenen Kollegen Jean Blum, Schwanden und Jakob Stäger, Niederurnen.

Warme Worte des Gedenkens widmete der Präsident den Dahingeschiedenen HANS EGG, Zentralpräsident des SLV, JAKOB FRISCHKNECHT, Niederurnen und FRIDOLIN KNOBEL, Alt-Redaktor, Glarus.

Im Wahlgeschäft wurde mit wohlverdientem Dank und Beifall FRITZ KAMM abermals die Leitung des Vereins zuerkannt; auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Chargen bestätigt. Einzig THOMAS ZIMMERMANN, Ennenda, liess sich als Rechnungsrevisor durch KASPAR GLARNER, Schwanden, ersetzen.

Hierauf ergriff Direktor Friedrich Streiff, Baden, ein gebürtiger Glarner, das Wort zu seinem Referat: «*Schule und Industrie*». Seine mit Spannung angehörten Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Mit Genugtuung kann heute festgestellt werden, dass die Brown Boveri AG. in Baden seit zehn Jahren einen gewaltigen Aufschwung an Umfang und Leistungsfähigkeit aufweist. Ein Hauptgrund dieses Erfolges liegt in der genauen Untersuchung der persönlichen Arbeitsverhältnisse, genauer gesagt des Arbeitsklimas. In 85% aller Fälle fusste die Arbeitsunlust, das Haupthindernis des Erfolges, nicht auf unbefriedigten Lohnfragen, sondern auf dem Versagen in der Menschenführung. Auf der Basis gänzlicher Offenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden nun systematische Kurse für Mitarbeiter durchgeführt, und zwar morgens früh, während der Arbeitszeit. Wiederholungskurse an Wochenenden, in denen in freier Aussprache alle betrieblichen und menschlichen Dinge besprochen wurden, brachten die Teilnehmer zur Einsicht, dass es möglich ist, alle Fragen der betrieblichen Ordnung sachlich und aufbauend zu erörtern. Ein Erfolg auf technischem Gebiet ist heute nur in der konstruktiven Zusammenarbeit aller Werkkräfte möglich. Die Erziehung zur Zusammenarbeit ist heute aber nicht nur wirtschaftliches, sondern vor allem auch menschliches Gebot, wenn die abendländische Kultur nicht zerbröckeln soll. Ebensowichtig ist aber auch die geistige Förderung aller Schaffenden, weshalb die BBC wöchentlich kulturelle Veranstaltungen aller Art durchführen, die ausserordentlich gut besucht werden und sich bereits günstig auf das Familienleben ausgewirkt haben. Von ganz besonderem Interesse waren Streiffs Aufschlüsse über das Lehrlingswesen. Sport und Spiele stehen für die Lehrlinge der BBC im Dienste des Ethischen. Nicht der Sieg, sondern die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Schwächern ist die Hauptsache. Unter dem Thema «Hygiene im Beruf» bespricht ein psychiatrisch ausgebildeter Mediziner mit den Heranwachsenden alle Lebensfragen, in denen sich der junge Mann bewähren muss. Seine Einstellung zur Familie und zum Staat bedarf heute vielfach der beratenden Abklärung, und es scheint, dass hier die Industrie eine Lücke auszufüllen hat, die Elternhaus, Schule und Kirche bis jetzt nicht zu schliessen vermochten. Alle Erfolge der Erziehung beruhen aber auf dem Beispiel der Persönlichkeit; den dienenden, liebenden Einsatz kann man nicht vorreden, sondern nur vorleben.

Die Begeisterung der Jugend für die Technik ist gross; das darf die Schule aber nicht davon abhalten, weiterhin bei den Grundlagen der Vorbildung für die Berufslehre zu bleiben. Sie darf nie Spezialisten heranbilden wollen, sondern den Schüler das Erlebnis des selbständigen Denkens, Beobachtens und gründlichen Erwägens erfahren lassen. In diesem Sinne ist der vielverlangte Stoffabbau zu bewerkstelligen.

Die BBC und andere Grossbetriebe in der Schweiz folgen mit ihren Schulungskursen nur dem Beispiel anderer Staaten. Je raffinierter die Technik wird, um so mehr geschulte Arbeitskräfte wird es brauchen, und um so wichtiger ist ein gesundes Volksschulwesen für den Staat und die Wirtschaft. Ein Volk, das in die Zukunft blickt, wird also seinem Volksschulwesen grösstes Interesse entgegenbringen und darauf achten, dass in der Schulstube die Formung der Persönlichkeit über der blossen Stoffvermittlung steht. Es wäre falsch, diese Aufgabe einfach nur der Industrie zu überlassen. Die Schweiz muss die Bedeutung der Persönlichkeitsschulung in ihrem ganzen Ernst erkennen, oder sie kommt im harten Existenzkampf unter die Räder derjenigen Staaten, welche uns hierin schon vorangegangen sind.

Der tiefste Grund aber aller erzieherischen Bemühung, sei sie an diesem oder jenem Ort, ist der, den Menschen innerlich zufriedener, freier zu machen. Er soll seinen Beruf lieben, aber nicht restlos darin aufgehen müssen. Es soll ihm die Zeit und Möglichkeit geschaffen werden, seinen höhern Idealen zu leben.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen erfreuten die Schulklassen der Kollegen Jörimann und Kundert die Lehrerschaft und Gäste mit Lied und Wort. *H. Th.*

## Kantonalkonferenz Schaffhausen

Am letzten und schönsten Junitag fand im Städtchen Neunkirch die 80. Kantonale Lehrerkonferenz statt. Der Präsident der Konferenz, Prof. Dr. HERMANN WANNER, selbst ein Klettgauer, wollte diese Jubiläumskonferenz auf die Landschaft bringen, galt doch das Hauptthema den Schulsorgen der Landschaft. In der schmucken Bergkirche konnte der Präsident als Gäste Erziehungsdirektor TH. WANNER und Finanzdirektor R. SCHÄRRER (Bürger von Neunkirch) sowie Delegationen der Schulsynoden von Thurgau und Zürich begrüssen. Den Gruss des Städtchens überbrachte eine frohe Schülerschar, die mit heimatlichen Liedern die Schaffhauser Pädagogen erfreute. (Dass die Vertonung eines Textes vom Dirigenten selbst stammte, soll nur am Rande anerkennend vermerkt werden.) Die Behörden von Neunkirch liessen den Lehrern eine hübsche Erinnerungskarte überreichen.

Ehrend gedachte die Konferenz der verstorbenen Kollegen KONRAD MEISTER, WILHELM SCHUDEL, JAKOB WÄCKERLIN, EUGEN WERNER und CHRISTOPH LEU. In seinem Eröffnungswort wies der Präsident auf die wachsenden Schülerzahlen und die zunehmenden Ausgaben für Erziehung hin. Immerhin konnte er den Finanzdirektor trösten, dass Schaffhausen mit 17,2% der Staatsausgaben für Erziehung, genau die Mitte aller schweizerischer Kantone halte. Diese goldene Mitte möchte die Lehrerschaft auch im kommenden Besoldungsgesetz innehaben. Im Hinblick auf die Schulgesetzrevision im Nachbarkanton Zürich sieht der Kantonalpräsident eine gewisse Abwanderungsgefahr, die auch dem Kanton Schaffhausen drohe. Ohne Diskussion wurde die Jahresrechnung der Witwen- und Waisenstiftung genehmigt. Die Mitteilung des Präsidenten der Stiftungskommission, Prof. HUGO MEYER, man werde künftig in vermehrtem Masse Anlagen in Hypotheken suchen, wurde in zustimmendem Sinne zur Kenntnis genommen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Erziehungsrat Kollege HANS FRIEDRICH (Neuhausen am

Rheinfall) über das «*Dorf und seine Schule*». Das sehr interessante Referat, welches sich auf eine genaue Untersuchung des ganzen Kantons durch den Erziehungsrat stützen konnte, beschäftigte sich mit den Fragen des Lehrermangels, des Lehrerwechsels und vor allem auch mit der Landflucht der Lehrer. In objektiver Weise wurden die Ergebnisse der eingehenden Untersuchung ausgewertet, wobei die Berufswahl der heutigen Jugend, die Lebensverhältnisse des Lehrers auf dem Lande, die heutige Einstellung der Landbevölkerung zum Lehrer sowie die Nebenbeschäftigungen des Lehrers zur Sprache kamen. Entgegen früheren Zeiten muss festgestellt werden, dass die Landschaft nur noch wenig zum Lehrernachwuchs beiträgt, und die Söhne vom Lande drängen als wohlbestallte Lehrer ebenfalls nach der Stadt. Der Lehrernachwuchs stammt heute vor allem aus den industriellen Gemeinden. Zum Schluss seines tiefgründigen Vortrages erinnerte der Referent an den Ausspruch von Dr. Simmen zu diesen Fragen, dass auch das abgelegenste Dorf seine Schule so notwendig habe wie die Stadt.

Den Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsrates erstattete Prof. Dr. Wüscher, wobei er darauf hinwies, dass die ausserordentlichen Verhältnisse dazu geführt hätten, dass man verheiratete Lehrerinnen als Verweserinnen anstelle. Dr. Wüscher scheidet turnusgemäss aus dem Erziehungsrat auf 1. Jan. 1957 aus. Für die nächste Amtsdauer wurden einstimmig Hans Friedrich (bisher) und Rob. Pfund, Präsident des Kantonalen Lehrervereins (neu) als Vertreter der Lehrerschaft in Vorschlag gebracht. Die endgültige Wahl nimmt der Kantonsrat im Januar vor. Es kann für die Lehrerschaft nur von Vorteil sein, wenn der Präsident des Kantonalen Lehrervereins dem Erziehungsrat angehört. Unter Verschiedenem konnte mitgeteilt werden, dass der älteste Vertreter der Lehrerdynastie Pfund vor wenigen Tagen 96 Jahre alt geworden sei.

Kollege Ricci machte die Konferenzmitglieder auf die Herausgabe der Lichtbilderserien aufmerksam, welche von der Lichtbildkommission des SLV nach einem Bedarfsplan ausgewählt und begutachtet wurden.

Den Abschluss der Konferenz bildete ein Orgelvortrag von Heinz Binde, der die Toccata III in a, op.50 von Paul Müller spielte.

Punkt 12 Uhr konnte die reich befrachtete Traktandenliste erledigt werden, so dass die Konferenzmitglieder rechtzeitig zum gemeinsamen Mittagessen kamen, das ihnen die Kantonsregierung in grosszügiger Weise spendiert hatte. *hg.m.*

## Kantonale Schulnachrichten

**Schaffhausen**

*Wander-Brevier, Gedichte von Hans Hunziker*

Man muss den vielen Freunden dankbar sein, welche Kollege Hans Hunziker anlässlich seines 60. Geburtstages veranlassen konnten, eine Auswahl seiner zahlreichen, wirklich erfrischenden Gedichte einem grösseren Publikum vorzulegen. Im Schaffhauser Verlag Lempen & Cie. ist das gediegene Bändchen «Wander-Brevier» eben erschienen. Das Wandern und die Heimat sind der Inhalt dieser ansprechenden Gedichte, die aus der Begeisterung für Natur und frohe Jugendlichkeit entstanden sind. Frau A. Ehrensperger-Hunziker hat das Büchlein mit einigen reizenden Scherenschnitten bereichert. Den Besuchern der schweizerischen Kurse des Vereins für Handarbeit und Schulreform dürfte Hans Hunziker kein Fremder sein. Hier nur ein Vers aus dem Gedicht «Das Lied»:

Die Lust nach Minne, Maienblüt'
und hundert helle Dinge.
Was wär' das Wandern ohne Lied?
Wohlauf denn Herz und singe. *hg. m.*

**St. Gallen**

*Hilfsschule in Altstätten*

In Altstätten hat sich eine Arbeitsgemeinschaft von Kollegen und Kolleginnen des Bezirks Oberrheintal gebildet, die sich zum Ziele gesetzt hat, dort eine Hilfsschule für schwachbegabte Kinder zu errichten. Dass dies in diesem Bezirk schon seit Jahrzehnten eine dringende Angelegenheit war, geht aus der Tatsache hervor, dass rund 10% aller Schüler schwachbegabt sind und also dem in Normalklassen erteilten Unterrichte nicht zu folgen vermögen. Um diesem Übelstand abzuhelfen, hat die seit dem Februar dieses Jahres bestehende Arbeitsgemeinschaft frühzeitig die in Frage kommenden Möglichkeiten geprüft und den Kontakt mit den zuständigen Behörden aufgenommen, welche sie in ihrer Tätigkeit sehr wohlwollend unterstützt haben. Angeregt durch ein Referat von Kollege Gabathuler, Hilfsklassenlehrer in Wartau, der in sehr aufschlussreichen Ausführungen die Gründungsgeschichte der dortigen Hilfsschule schilderte, hat sie bereits das Interesse und vor allem die Mitarbeit vieler Kollegen gefunden. Ebenfalls hat kürzlich Frl. Hanni Ambühl aus Rorschach, welche dort an der Hilfsklasse tätig ist, die zahlreich erschienenen Mitglieder mit äusserst wertvollen Beiträgen über das Thema «Disziplin in der Hilfsschule» begeistert.

Es scheint nun auf nächstes Frühjar ein Provisorium zustandezukommen, wobei sich der konfessionelle Gedanke erneut durchsetzt. Die Kath. Schulgemeinde Altstätten hat dessen Gründung beschlossen. Es besteht die Möglichkeit, dass sich die Evang. Schulgemeinde vertraglich daran beteiligt. So ist es denn erfreulich, zu sehen, dass sich die Idee der Hilfsschule immer mehr durchsetzt und allmählich Gestalt annimmt. Aber noch ist nicht alle Arbeit geleistet. Das erwähnte Provisorium darf nicht bestehen bleiben. Nach dessen Erstellung drängen sich bereits neue Aufgaben auf. Dass sich die Arbeitsgemeinschaft auf richtigen Pfaden befindet, ist nicht zu bezweifeln, denn die Mitglieder haben nicht nur die Gewissheit, sich an der Zielsetzung einer grossen und notwendigen Aufgabe beteiligt zu haben, sondern schätzen sich zugleich glücklich, zu sehen, wie das in Stunden kollegialen Schaffens gewonnene Bildungsgut ihrem Beruf neuen Auftrieb verleiht. *K.H.*

## Christoph Leu †

**1882—1956**

Christoph Leu starb in der Morgenfrühe des 17. Juni in Neuhausen am Rheinfall in seinem 74. Altersjahr. Mit ihm ist eine Lehrerpersönlichkeit zur ewigen Ruhe eingegangen, die in weiten, mit der Jugendfürsorge sich befassenden Kreisen bekannt war.

Als Sohn des stillen Randendorfes Hemmenthal entstammte Leu kleinbäuerlichen Verhältnissen. Früh musste er den Ernst des Lebens als Dienstknabe in fremden landwirtschaftlichen Betrieben kennen lernen. Erst nach Erfüllung seines 16. Altersjahres durfte er in die Realschule in Schaffhausen eintreten und damit den Weg

beschreiten, der zur Erfüllung seines Herzenswunsches, Lehrer zu werden, führte. Am Gymnasium in Schaffhausen, der heutigen Kantonsschule, holte er sich das Reifezeugnis zur Ausübung des Lehrerberufes. Er amtete von 1906 bis 1911 an der Elementarschule in Merishausen. Dann berief ihn die Schulbehörde Neuhausen an ihre Elementarschule, wo er vom 1. Mai 1911 bis zu seiner Pensionierung auf Ende des Schuljahres 1947/48 als von Schülern und Behörden geschätzter Lehrer wirkte. In den Jahren 1930 bis 1945 betreute er auch das Oberlehreramt der Töchterfortbildungsschule Neuhausen.

Christoph Leu war ein prädestinierter Lehrer. Sein sonniges Wesen und sein kindliches Gemüt verbreiteten in seiner Schulstube stets einen frohen Geist, und seine Frohnatur machte ihn auch in Freundeskreisen zu einem beliebten Kameraden. Zusammen mit seinem Freunde Hermann Schmid wurde er zum Gründer der *Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft für die Schulreform* in Schaffhausen, die sich auch zum Ziele setzte, der Verwahrlosung der Jugend in ungünstigen Familienverhältnissen entgegenzutreten. Eine Frucht dieser Bestrebungen war die Gründung des *Kantonalen Erziehungsvereins*, dem Christoph Leu als Präsident jahrzehntelang vorstand. Der Erziehungsverein entwickelte unter seinem Vorsitz eine rege Tätigkeit. Es wurde unter anderem das *Kinderheim Löhningen* und die *kantonale Schulzahnklinik* geschaffen, die *Schutzaufsicht für Pflegekinder* eingeführt und der Ausbau der *Ferienkolonien* gefördert. Christoph Leu machte sich die Jugendfürsorge zu seiner Lebensaufgabe. So war er auch jahrzehntelang Präsident der «*Pro Infirmis*» und der «*Pro Juventute*» im Kanton Schaffhausen. Seine spezielle Aufgabe erblickte er in der Ausübung der Schutzaufsicht für Pflegekinder, die ihm von Anfang an anvertraut war, und die er trotz aller Widerwärtigkeiten anfänglich auf eigene Kosten und später für geringe Entschädigung bis an sein Lebensende ausübte. Dabei setzte er sich mit grossem Geschick voll für die Wahrung der Interessen der Unmündigen ein. Noch acht Tage vor seinem Tode vergewisserte sich der schwerkranke Mann bei einem Besuch in seiner Heimatgemeinde über das Befinden eines Schützlings. Über 2000 Schülern und Schützlingen durfte der Verstorbene in seinem langen Leben Helfer und Berater sein, und viele werden seiner stets dankbar gedenken.

Die Verbundenheit mit seinem Heimatdorf im stillen Randental brachte er nach seiner Pensionierung dadurch eindrücklich zum Ausdruck, dass er wertvolles Material über dessen Vergangenheit zusammentrug und sichtete. Die umfangreiche Arbeit ist im Manuskript sozusagen abgeschlossen. Sie bedeutet einen beachtenswerten Beitrag zur Schaffhauser Heimatkunde. *C. L*

## Kurse

*Asien und Afrika erwachen — eine Gefahr für das Abendland?*

*Sommerferienwoche im Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur* 4.—11. Aug. 1956. Leitung: Dr. *Fritz Wartenweiler*, Frauenfeld.

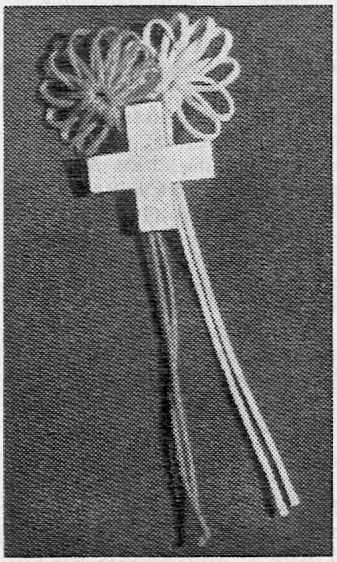
Die Einladung richtet sich an alle diejenigen, denen die Ereignisse in den wirtschaftlich benachteiligten Ländern nicht gleichgültig geblieben sind; aber auch an diejenigen, die bis jetzt nur vage Vorstellungen hatten von dem, was im Tun ist und die sich gerne erzählen lassen möchten, wie einerseits «Asien und Afrika erwachen» und auf welche Weise anderseits Europa dabei Hand zu bieten versucht.

Zu dieser Woche werden auch Vertreter aus Asien und Afrika eingeladen, aus der Ueberzeugung heraus, dass gerade sie wohl Wesentliches aus ihrer eigenen Perspektive zu sagen haben. Die Woche möchte dazu führen, dass recht viele Leute zur Ansicht kämen, man dürfe diese Probleme nicht allein grösseren und kleineren Organisationen überlassen, sondern es sei Zeit, dass der Europäer, der Schweizer, als Einzelmensch beginne, sich damit auseinanderzusetzen.

Pensionspreis pro Tag Fr. 7.50 bis Fr. 8.—, plus Fr. 1.— Kursgeld. Neukirch a. d. Thur ist erreichbar über die Bahnstationen Bürglen oder Sulgen (Linie Zürich—Romanshorn) sowie über die Bahnstation Kradolf (Linie St. Gallen—Sulgen). Von Bürglen aus Postauto nach Neukirch a. d. Thur.

Anmeldungen bis 1. August an das Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur, wo auch das Programm erhältlich ist. Telephon (072) 5 24 35.

**Schweizerischer Lehrerverein**
Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35



## Das Bundesfeier-Abzeichen

Ob Sie am 1. August daheim sind oder an einem schönen Ferienort, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, stecken Sie das Bundesfeier-Abzeichen an. Es ist ein Symbol für den Gedanken eidgenössischer Verbundenheit und Hilfsbereitschaft.

Bitte helfen Sie auch mit, dem Abzeichenverkauf den verdienten Erfolg zu sichern.

*Der Zentralvorstand des SLV.*

## Stiftung der Kur- und Wanderstationen

*Nachträge zum Ferienhausverzeichnis*

*Flims-Dorf,* 1070 m. Riesch Johann, Ferienwohnung mit 3 Schlafz., 1 Wohnz., 5 B., evtl. 1 Kib, EH, ohne Küchenwäsche, Oelh, EL, k u. w Wa, Bad, Balkon. Mietpreis nach Vereinbarung.

*Minusio-Locarno.* Elsa Bachofen, Neumarkt 13, Zürich 1, vermietet typisches Tessinerhaus mit 3 Kleinwohnungen. Erhöhte, ruhige Lage am Fusse des Vicolo San Martino. Terrassierter Garten. — Parterre: Gr. Wohnschlafz. mit DB, kl. Z mit B, Wohn-K mit EH, Bad, Bettwäsche mitbringen. — 1. Stock: Wohnz., Wohn-K und Bad. Platz für 2 P. — 2. Stock: Gr. Wohnschlafz. mit DB, Ess-Z., kl. K, Douche, Laube. Preis pro Bett und Person Fr. 6.—. Elektrisch extra berechnet. Fr. 10.— für gründliche Reinigung am Ferienende.

*Geschäftsstelle Heerbrugg:* Louis Kessely.

## Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 30/31 bezeichnet. Das nächste Heft der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint in 14 Tagen, am 10. August.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

## Bücherschau

Verschiedene Verfasser: *Die Ernte*. Schweizerisches Jahrbuch 1956. Verlag Fr. Reinhardt, Basel. 166 S. Leinen. Fr. 7.80.

Das Schweiz. Jahrbuch «Die Ernte» hält, was der Name verspricht; es vereinigt eine Auslese gereiften Schrifttums. So mannigfaltiger Art das Dargebotene ist, so ist es doch nicht einfach ein buntes Allerlei, was dieser gediegen ausgestattete Leinenband dem Leser bietet. Die umsichtig und glücklich getroffene Auswahl der Stoffe, wie auch die Ausstattung mit Reproduktionen auserlesener Skizzen und Gemälde, sichert dem Bande ein hohes literarisches und künstlerisches Niveau. Erzählungen, Novellen, Skizzen und Gedichte bekannter Autoren wie Hermann Hesse, E. O. Marti, O. Zinniker, A. Fux, M. Lavater-Sloman u. a. bringen reiche Gliederung und Abwechslung in den rein literarischen Teil. Max. F. Schneiders hochinteressante biographische Studie über «Ingres und seine Musikerbildnisse» mit hervorragenden Zeichnungen des Malers, dann die prächtig geschriebene, mit guten Photographien belegte Abhandlung J. Saladins über unsere Bachkrebse, sowie ein von Gertrud Lendorff verfasster, mit Reproduktionen gut belegter Artikel: «Stilleben, eine Malerei, die zu nichts verpflichtet?» sind weitere Beiträge, die dem Leser dieses Jahrbuches Freude und innern Gewinn bringen. *Ba.*

Diolé Philippe: *Abenteuer unter Meer*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 231 S. Gebunden. Fr. 9.— (für Mitglieder).

In einer Zeit, die versucht, die Probleme der Raumschifffahrt zu meistern, um so dem Bannkreis der Erde entfliehen zu können, wirkt es wohltuend, von Pionieren zu hören, die bescheiden in noch unbekannte Gefilde unseres eigenen Planeten vordringen: in die unterseeischen Zonen der Meeresküsten. Sie bringen phantastische Berichte aus einer noch verzauberten Welt, faszinierende Schilderungen märchenhafter Landschaften, bizarren Tier- und Pflanzenlebens. Sie hoffen damit nicht nur den Naturwissenschaften einen Dienst zu leisten; ihr Unternehmungsgeist hat weiter gesteckte Ziele: die Annektierung des Meeres, die Gewinnung einer neuen Ernährungsbasis für den Menschen. Diolé, einer der fähigsten Vertreter der französischen Tauchkunst, besitzt eine meisterhafte Begabung, uns Landratten die fremdartigen Eindrücke und Empfindungen im Bereich der Schwerelosigkeit und des gefilterten Lichtes nahe zu bringen. Auch dem Übersetzer gehört ein Lob; es ist ihm gelungen, den subtilen differenzierten Stil des Autors, dem eine dichterische Ader nicht abzusprechen ist, so wiederzugeben, dass wir den Charme der französischen Sprache herausfühlen. *H. R.*

Maugham W. Somerset: *Der Menschen Hörigkeit* (Originaltitel: Of human bondage). Verlag Rascher & Co., Zürich. 780 S. Leinen.

Ein aus enormer Fülle scharfer Milieu- und Menschenbeobachtung hingeworfenes Meisterwerk. Es handelt von ungezählten Varianten der Hörigkeit, stammend aus Vorurteilen und, wie z. B. idealisierten Steckköpfigkeiten, Berufswünsche und vor allem der Triebe — insbesondere der erotischen Zwänge. Gesellschaftliche und moralische sogenannte Dressate, das sind selbst gegebene, aber willkürliche und teils unsinnige «Gesetze» des Benehmens, bringen unmessbare Leiden; der Eigensinn folgt ihnen dennoch in selbstgewollter Hörigkeit. Der oft unbehagliche, aber immer spannende Roman kennt unzählige Varianten menschlicher Dummheit, die häufig entstehen, wenn Affekte und Gefühle und nicht die bessere Einsicht des Verstandes und der Vernunft das Handeln und Denken leiten. Das trifft selbst bei sehr begabten, besonders bei phantasiebegabten, gütigen, ja edlen Menschen zu. Durch ihre Affekt fallen sie leicht Gemeinen und Amoralischen zum Opfer. Kein schönes Buch, oft schockierend, aber sehr nützlich zur Vertiefung der Menschenkenntnis — sogar für jüngere Leute lehrreich. Gegen das Ende lässt Maugham die Möglichkeit echter Liebesgemeinschaft und sinnvoller Güte zu und damit das Geistige gelten.

Viele Druckfehler und offenbare Übersetzungsmängel deuten auf eine eilige Fertigstellung hin. *Sn.*

Schüssler Wilhelm: *Um das Geschichtsbild* (Reihe Glaube und Forschung). Evangelischer Freizeitenverlag, Gladbeck. 200 S. Leinen.

Die Lektüre des Buches wurde unternommen in der Annahme, dass es um eine grundsätzliche Untersuchung des Geschichtsbildes an sich gehe, um Gesichtspunkte, die z. B. im Geschichtsunterricht — dem problematischsten aller elementaren Schuldisziplinen — richtungweisend sein könnten. Das Buch bringt aber etwas ganz anderes: eine — übrigens sehr interessante und von recht offener Einstellung getragene — Untersuchung darüber, dass die Kriegserfahrungen der Weltkriege beweisen, dass und wo das traditionelle deutsche Geschichtsbild falsch war. Die populären und die offiziellen Versionen des die deutsche Öffentlichkeit beherrschenden Geschichtsbildes hat seit mindestens 150 Jahren immer wieder jene äusserst gefährlichen Formen angenommen, die zu Katastrophen führten. Schüssler weist dies und weitere interessante Zusammenhänge nach. So werden z. B. Luthertum, Calvinismus und Pietismus und die daraus abgeleiteten deutschen politischen Theoreme überraschend und überzeugend vorgelegt. Kritisiert mag werden, was der aus dem Deutschen Reiche kommenden Literatur jeder Art so oft mangelt: der Einbezug der *ausserdeutschen* Welt, ihres Wirkens, ihrer Presse, ihrer Literatur, ihrer politischen Überlegungen und Nöte. Ein einziger Literaturnachweis hat einen fremdsprachigen Titel — aber selbst unter diesem sind nur *deutsche* Texte ediert. Diese Verengerung auf den deutschen Raum muss ein einseitiges Geschichtsbild geben. Trotz allem guten Willen zur Objektivität bleibt es ein Plädoyer einer Partei. Die anderen fehlen in der Diskussion. *Sn.*

Shute Nevil: *Ketten, die nicht reissen*. Roman. Verlag Steinberg, Zürich. 298 S. Leinen. Fr. 14.80.

Es handelt sich hier um ein eigentliches Abenteuerbuch. Ein alter Professor will an einer entlegenen Küste Grönlands landen, um den Beweis zu erbringen, dass dort, in heute gänzlich unwichtigen unwirtlichen Gebieten zu früheren Zeiten Wikingerkolonien bestanden haben sollen. Diese nicht ganz harmlose und ungefährliche Expedition zu leiten, überträgt er einem erfahrenen Piloten. Dieser wird mit seiner Maschine der eigentliche Held des Buches. Selbst technisch Uninteressierte vermag die Beschreibung diese Fluges zu fesseln, wahrscheinlich mehr als die Liebesgeschichte, die zwischen der mitfahrenden, etwas kapriziösen Tochter und dem Piloten unweigerlich eintreten muss. Es ist fast unglaubhaft, dass sich aus der zimperlichen, mit Ressentiments geladenen altjüngferlichen Tochter in solch kurzer Zeit eine wirkliche Kameradin für jede Situation entwickeln kann. Nun, sie wird es und steht dem Piloten bei, als er aus Übermüdung in eine gefährliche Ohnmacht fällt.

Wie jeder Roman N. Shutes ist auch dieser gute Unterhaltungsliteratur, die zugleich ein Stück ferne Welt vor unserem geistigen Auge entfaltet. *eb.*

*Kultivierte Pfeifenraucher*

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Vor einigen Jahren neu erbautes 377

## Chalet

in **Davos-Spina,** an schöner, aussichtsreicher Lage, wegen Wegzug **günstig zu verkaufen.** 3-Zimmer-Wohnung mit elektr. Küche, Bad, Telephon und Terrasse, sowie 1-Zimmer-Wohnung.

Anfragen unter Chiffre **OFA 3962 D an Orell-Füssli-Annoncen, Davos.**

---

Die Schulgemeinde Muri (AG) ist in der Lage, eine grössere Anzahl gebrauchter, jedoch noch gut erhaltener

## Schultische mit Bank

sowie einige 365

## Lehrerpulte

gratis an arme Berggemeinden abzugeben.
Anfragen sind zu richten an die

**Gemeindekanzlei Muri (AG).**

---

Aus familiären Gründen wird ein 360

## Pflegplatz

für 12jährigen Primarschüler aus Basel in einer erzieherisch begabten Bündner Lehrerfamilie ohne Kinder oder bloss mit einem Kleinkind gegen rechtes Pflegegeld gesucht.

Offerten unter Chiffre **M 9358 Q** an **Publicitas, Basel.**

---

## Englisch lernen in London!

Dies ist die Adresse einer seriösen Schule für Ihre ehemaligen und austretenden Schüler:

**THE P. E. G. SCHOOL AND CLUB**
**108 c, GOLDHURST TERRACE, SWISS COTTAGE,**
**LONDON N. W. 6** 375

Eintritt jederzeit, kleine Klassen. Kantine. Diskussionsabende mit Engländern, Tischtennis, Parties, Exkursionen. Günstige Lage unweit der Hampstead Heath: Direkte Bus- und U-Bahnverbindungen zu allen Sehenswürdigkeiten. Wir sorgen für Kost und Logis. Schreiben Sie um Prospekte u. Referenzen an das Schulsekretariat!

---

Das Landerziehungsheim Neubeuern/Inn (Obb.) sucht erfahrenen 373

## Lehrer und Erzieher

(Lehrbefähigung für Latein, möglichst mit Deutsch). Bei besonderer Eignung kann die Leitung der altphilologischen Fachschaft übernommen werden.

Bewerbungen an: **Landerziehungsheim Neubeuern/Inn** über Rosenheim (Oberbayern).

---

## Primarschule Berlingen

Auf den 15. Oktober 1956 ist an unserer Unterschule die

## Lehrstelle

neu zu besetzen. 371

Anmeldungen nimmt bis spätestens Ende August entgegen **H. Winkler,** Pfr., Schulpräsident, der auch nähere Auskunft erteilt.

**Schulvorsteherschaft Berlingen.**

---

**Wir empfehlen Ihnen den bewährten blinden**

## KLAVIERSTIMMER

**Herrn Arnold Hauser, Näfels**
(staatlich geprüft)
Telefon (058) 4 41 58 (Familie Rechsteiner)

**Bevorzugtes Arbeitsgebiet:**

**Bahnlinien:**

Chur — Bad Ragaz — Sargans — Thalwil — Zürich
Linthal — Ziegelbrücke — Uznach — Rapperswil — Stäfa — Meilen — Zürich
Sargans — Ziegelbrücke — Pfäffikon — Horgen — Thalwil — Zürich
Sargans — Buchs — Rorschach — St. Gallen

**Ostschweiz. Blindenfürsorge, St. Gallen 8**
357 (P 66 762 G)

---

An der **Mittelschule Sursee** (4 Latein- und 4 Realklassen) ist eine 376

## Lehrstelle für Deutsch und Französisch

neu zu besetzen. Wahlbehörde ist der Wahlausschuss des Mittelschulkreises Sursee.

Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung in den genannten Fächern (Diplom für das höhere Lehramt oder akademischer Grad).

Interessenten erhalten auf schriftliche Anfrage hin vom Rektorat der Mittelschule Sursee nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Handschriftliche Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise bis zum 15. August 1956 an das Erziehungsdepartement zu richten.

**Luzern,** den 20. Juli 1956.

**Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.**

---

## Gewerbeschule Rorschach

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1957/58 einen

## Hauptlehrer

für den **geschäftskundlichen Unterricht** (Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staatskunde und Fremdsprachen). Der Kandidat muss sich über das Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung oder über das Abgangszeugnis eines Jahreskurses zur Ausbildung hauptamtlicher Gewerbelehrer in Bern ausweisen können.

Auskünfte über die Schule und den Lehrauftrag erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule, Tel. (071) 4 20 35.

Der Beitritt zur örtlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Schriftliche Anmeldung mit Angabe des Bildungsganges und der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis 15. September 1956 an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Dr. **H. Cavelti,** Schulrat, zu richten.

**Rorschach,** den 15. Juli 1956.

364 Im Auftrag: **Das Schulsekretariat.**

---

## Stellenausschreibung

An der **Mädchenrealschule Basel** ist auf den 1. Oktober 1956 eine 361

## Lehrstelle für Kochen und Hauswirtschaft

zu besetzen und wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Dem Anmeldeschreiben sollen ein handgeschriebener Lebenslauf sowie Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über die bisherige Tätigkeit der Stellenanwärterin beigelegt werden.
Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Für definitiv angestellte Lehrkräfte ist der Beitritt zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals obligatorisch.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 4. August 1956 dem Rektor der Mädchenrealschule, Herrn Dr. **K. Langbein,** Münsterplatz 19, einzureichen.

**Basel,** den 12. Juli 1956.

**Erziehungsdepartement Basel-Stadt.**

Die **Gemeinde Safien** sucht für ihre Gesamtschule in Safien-Platz auf Oktober 1956 einen gesangskundigen, tüchtigen 359

## Lehrer(in)

Lohn: der gesetzliche.

Anmeldungen mit Zeugnissen und kurzem Bericht über bisherige Tätigkeit nimmt **sofort** entgegen

**Der Schulrat Safien.**

## Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Wohlen** wird die

## Stelle eines Hauptlehrers

für **Mathematik, Biologie, Geographie,** eventuell **Turnen,** zur Neubesetzung ausgeschrieben. 372

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1000.— für Verheiratete, Fr. 600.— für Ledige.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 4. August 1956 der **Schulpflege Wohlen** (AG) einzureichen.

**Aarau,** den 19. Juli 1956.

**Erziehungsdirektion.**

## Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 ist an der Sekundarschule der Stadt Zürich eine 358

## Lehrstelle für Turnen

mit Nebenfach (Zeichnen, Gesang oder Knabenhandarbeit) definitiv zu besetzen.

Für die Anmeldung ist das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus III, 2. Stock, Zimmer 208, erhältliche Formular zu verwenden.

Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Fähigkeitszeugnisse,
2. eine Darstellung des Studienganges,
3. eine Darstellung und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit,
4. die Stundenpläne des Sommer- und Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger Schuleinstellungen und Ferien.

Die Zeugnisse sind in Abschrift oder Photokopie beizulegen.

Die Jahresbesoldung beträgt je nach der Art des Nebenfaches Fr. 12 660.— bis Fr. 17 160.— oder Fr. 13 860.— bis Fr. 18 420.—. Die jährliche Kinderzulage beträgt Fr. 240.— für jedes Kind. Pensionsversicherung.

Der zur Wahl vorgeschlagene Kandidat hat sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Eine Wahl schliesst die Verpflichtung in sich, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen. In begründeten Fällen besteht ausnahmsweise die Möglichkeit, vom Stadtrat gegen Abgabe von 2 % der Besoldung die Bewilligung zu auswärtiger Wohnsitznahme zu erhalten.

Bewerbungen sind bis 31. August 1956 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, zu richten.

**Zürich,** 11. Juli 1956. **Der Schulvorstand.**

**Die Gemeinde Davos-Glaris sucht** für die Oberschule einen tüchtigen OFA 3950 D

## Lehrer

Schuldauer 26 Wochen, Gehalt Fr. 4968.— bis Fr. 6624.— und 14 % Teuerungszulage und eventuell Familien- und Kinderzulage. Eintritt Mitte Oktober 1956. 370

Anmeldungen mit Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind baldmöglichst einzureichen an den **Schulrat Davos-Glaris.**

**Davos-Glaris,** den 19. Juli 1956.

## Realschule Gelterkinden

An der Realschule Gelterkinden (Baselland) sind auf Beginn des Wintersemesters (15. Oktober 1956) folgende Stellen zu besetzen: 362

## 1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

(mit Französisch und Latein) und

## 1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

(Physik, Chemie, Biologie, Geometrie).

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen unter Beilage der Studien- und eventuell Tätigkeitsausweise und eines Arztzeugnisses sind bis 25. August 1956 an die Realschulpflege Gelterkinden einzureichen.

**Realschulpflege Gelterkinden.**

## Lehrstellen an der Primar- und Sekundarschule der Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 sind folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen: 366

**PRIMARSCHULE**

| | | |
|---|---|---|
| Winterthur | 6 | drei an Normalklassen und je eine an einer Förder-, Spezial- und Abschlussklasse |
| Oberwinterthur | 10 | eine an einer Spezialklasse |
| Seen | 4 | |
| Töss | 3 | eine an einer Spezial- und eine an einer Werkklasse |
| Veltheim | 8 | eine an einer Werkklasse |
| Wülflingen | 7 | eine an einer Werkklasse |

**SEKUNDARSCHULE**

| | | |
|---|---|---|
| Winterthur | 5 | 3 sprachlich-historische u. 2 math.-naturwissenschaftliche Richtung |
| Oberwinterthur | 2 | sprachlich-historische und math.-naturwissenschaftliche Richtung |
| Seen | 1 | math.-naturwissenschaftl. Richtung |
| Töss | 2 | sprachlich-historische und math.-naturwissenschaftliche Richtung |
| Veltheim | 2 | sprachlich-historische und math.-naturwissenschaftliche Richtung |
| Wülflingen | 3 | math.-naturwissenschaftl. Richtung |

**Gesamtbesoldungen:** einschliesslich Teuerungszulage: für Primarlehrer Fr. 10 346.— bis Fr. 14 702.—; für Primarlehrerinnen Fr. 10 200.— bis Fr. 14 266.—; für Sekundarlehrer Fr. 12 511.— bis Fr 17 230.—; für Sekundarlehrerinnen Fr. 12 354.— bis Fr. 16 746.—. Pensionskasse.

Den Lehrern an Förderklassen (Sonderklassen für normal intelligente Kinder), Spezialklassen (Sonderklassen für schwachbegabte Kinder) und Werkklassen wird eine Besoldungszulage von Fr. 871.— ausgerichtet. Für Spezial- und Förderklassenlehrer ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 31. Aug. 1956 an die Präsidenten der Kreisschulpflegen zu richten.

Winterthur: Dr. Ed. Bosshart, Rechtsanw., Haldenstr. 7.

Oberwinterthur: Dr. Ernst Preisig, Professor, Rychenbergstrasse 283.

Seen: Dr. Max Brändli, Zahnarzt, Hinterdorfstrasse 51.

Töss: Hermann Graf, Giesser, Klosterstrasse 58.

Veltheim: Dr. Walter Huber, Bezirksrichter, Weststr. 65.

Wülflingen: Emil Bernhard, Lokomotivführer, Im Hessengüetli 7.

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

**Das Schulamt.**

Das **Knabeninstitut Montana, Zugerberg,** sucht einen Lehrer mit abgeschlossener Fachausbildung für

## Deutsch

**und Geschichte oder Fremdsprachen.**

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind der **Direktion des Instituts** einzureichen. 353

**Stellenausschreibung**

An der **Sekundarschule Fetan** wird auf Herbst 1956 ein(e)

## Sekundarlehrer (in)

gesucht. Gehalt: das gesetzliche. 344
Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind zu richten bis 31. Juli an den

**Präsidenten des Schulrates Fetan (Engadin).**

Für unsere Heim-Gewerbeschule suchen wir auf Mitte September einen 352

## Lehrer

Anmeldungen sind zu richten an

**Schweiz. Pestalozziheim Neuhof-Birr AG.**

## Kantonsschule Schaffhausen

Auf Mitte August 1956, spätestens jedoch auf Beginn des Wintersemesters 1956/57, ist an unserer Schule die Stelle eines 348

## Hilfslehrers für Mathematik

zu besetzen. Voraussichtlich sind folgende Unterrichtsstunden zu erteilen:

**Mathematik:** 8 Stunden an der 1. und 2. hum. Klasse (8. und 9. Schuljahr).

**Kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung:** 10 Stunden an den gleichen Klassen.

Nötigenfalls kann die Aufteilung dieser Unterrichtsstunden auf zwei Lehrkräfte erfolgen.

Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den zugehörigen Studienausweisen sobald wie möglich einzusenden.

**Schaffhausen,** den 4. Juli 1956.

**Die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen.**

## Dipl. Zeichenlehrer

sucht Arbeitsstelle an fortschrittlicher Schule oder anderen interessanten Wirkungskreis.
Offerten unter Chiffre SL 299 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

## Hier finden Sie ...
## die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

## Ein Schulausflug der begeistert!

Zuerst prachtvolle Rundsicht auf das Rheintal bis zum Bodensee, auf die Bündner und Oesterreicher Berge und die Churfirsten, nachher Besichtigung der weltberühmten Taminaschlucht.

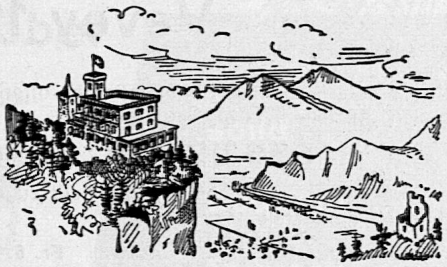
**Bad Ragaz-Pardiel (1630 m) mit der Gondelbahn,**

zurück zur Mittelstation «Wildboden» und zu Fuss über Valens zur wildromantischen **Taminaschlucht.**

**Schulen starke Preisermässigungen.**

Prospekte und weitere Auskünfte:
Verkehrsbüro Bad Ragaz. Telephon (085) 9 12 04.

## ST. GALLEN



**Seilbahn Ragaz-Wartenstein**

Die Aussicht von Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

**Hotel Wartenstein**

Der schöne Ausflugspunkt im St. Galler Oberland. Den Schulen und Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Tamina-Schlucht. Gutes und reichliches Essen. — Neue Direktion: *W. Trösch-Gafner*

## THURGAU

## Gasthaus Mammertsberg Freidorf/Thg.

Bei der Station Roggwil-Berg, Nähe Bodensee. Grössr. Räume f. Schulen u. Gesellschaften. Höflich empfiehlt sich **Fam. Stumpp.**

## SCHAFFHAUSEN

## Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

## ZÜRICH

**Restaurant Tannenbaum Pfäffikon ZH**

Bekannt für gute und preiswerte Küche. Grosser, schattiger Garten. Der Lehrerschaft bestens empfohlen.
Telephon (051) 97 51 56. **Frau Stauber-Willimann.**

**Löwen Regensberg**

am Fusse der Lägern. Das Haus für Schulen und Vereine.
Telephon (051) 94 11 06. **Familie Neeracher.**

## UNTERWALDEN

**Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die**
**Jochpasswanderung**
Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). P 7164 Lz
**Im Hotel Kurhaus Frutt** Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.
essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH.
Tel. (041) 85 51 27 **Bes.: Durrer & Amstad**

## VIERWALDSTÄTTERSEE

**Hotel-Restaurant Rosengarten BRUNNEN**

**Bahnhofstrasse** **Der Treff● der Schulen!**
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann, Tel. (043) 9 17 23**

## GRAUBÜNDEN

**Posthotel Löwen ▶ MÜHLEN-MULEGNS GR**

**Berghaus Sulzfluh, Partnun-St. Antönien**

Für Ferien und Schulausflüge gleich lohnend. Ausgangspunkt für schöne Touren. Pension ab Fr. 11.—.

Prospekte durch Eva Walser, Telephon 081/5 42 13

**SAN BERNARDINO** (GR) — 1626 m
**HOTEL BELLEVUE**
das gepflegte Kleinhotel für geruhsame Bergferien — Ideales Tourengebiet.

**Zürich** *Institut* **Minerva**

**Handelsschule** Vorbereitung:
**Arztgehilfinnenschule** **Maturität ETH**

**Universität Zürich**

**Das Verzeichnis der Vorlesungen**
für das Wintersemester 1956/57 ist erschienen und kann zum Preise von **Fr. 1.—** bezogen werden.

**Zürich,** 12. Juli 1956.
SA 6243 Z **Kanzlei der Universität.**

**Winzerfest Vevey 1955**

Für Ihre Klasse oder Ihre Schulbibliothek offeriere ich Ihnen den offiziellen, farbig illustrierten

**FESTPLAN**

anhand desselben es leicht ist, das Fest zu erklären und bildlich darzustellen.

1 Exemplar . . . . . **Fr. 6.—** netto
Bei Bestellung von 10 Exemplaren **Fr. 5.50** netto
Bei Bestellung von 25 Exemplaren **Fr. 5.—** netto

Kostenlose Zusendung gegen Nachnahme solange Vorrat. Dritte, letzte Auflage.

**Papeterie R. H. Rithener, Vevey**
Offizielle Verkaufsstelle der 3. Auflage.

Am gleichen Ort können Sie den Text des Festspiels zu Fr. 2.50 beziehen.

**Im August** *spricht Balthasar Immergrün*

«Kräht der Hahn auf dem Mist, so ändert das Wetter oder es bleibt wie's ist!» — Wenn es aber schönes Wetter gibt, dann werde ich nach den Ferien wieder energiegeladen an meine Gartenarbeiten gehen, die Zwiebeln ernten, den Tomatenpflanzen den Wipfel abschneiden, den Lauch anhäufeln, den Fenchel auslichten und eine schwache Handvoll Ammonsalpeter pro Quadratmeter streuen. Herrlich, unsere Küche ist diesen Monat fast ganz auf Selbstversorgung eingestellt: Bohnen, Blumenkohl, Krautstiele und Gurken gibt's in Hülle und Fülle. Kein Wunder, mein Garten strotzt vor Fruchtbarkeit. Trotz der vielen Gewitterregen ist der Boden nicht im geringsten verkrustet, sondern schön krümelig geblieben. Das verdanke ich meiner Kompost-Sparbüchse. Auch diesen Monat erhält sie laufend Abfälle, und jede Schicht von 5—10 cm wird leicht mit Composto Lonza überpudert. Guter Kompost und jedes Jahr einige kleine Gaben Lonza Volldünger, das erhält den Boden jung und fruchtbar. Morgen muss noch Spinat und Nüsslisalat gesät, Endivien und ein neues Beet Erdbeeren gepflanzt werden. Kennen Sie, meine Gartenfreunde, die frühe, sehr fruchtbare Erdbeersorte «Wädenswil 4» mit den grossen Früchten von ausgezeichnetem Aroma? Meine Sabine und ich sind von ihr begeistert. Vergesst aber nicht, vor dem Setzen etwas Kompost und ein bis zwei Handvoll Lonza Volldünger pro Quadratmeter breitwürfig zu streuen, gut einzuhacken und die Pflanzen tüchtig anzugiessen. Ausprobiert von mir mit gutem Erfolg!

Mit freundlichem
Pflanzergruss

Euer
**Balthasar Immergrün.**

Lonza A.-G., Basel.


**BEZUGSPREISE:**

| | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| Für *Mitglieder* des SLV | jährlich | Fr. 14.— | Fr. 18.— |
| | halbjährlich | „ 7.50 | „ 9.50 |
| Für *Nichtmitglieder* | jährlich | „ 17.— | „ 22.— |
| | halbjährlich | „ 9.— | „ 12.— |

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

**INSERTIONSPREISE:**
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 13.35, 1/16 Seite Fr. 25.40, 1/4 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz** **Neu!**

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 8., nachgeführte Auflage

Das Büchlein möchte ein Hilfsmittel sein für den Geschichtsunterricht an der Mittelschule. Es will dem Schüler auf kleinem Raum alle wichtigen Daten leicht zugänglich machen. 128 Seiten. 8. Auflage. Preis Fr. 7.—

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»**

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Preis Fr. 10.—

**Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)**

---

## Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden **Hausgeist-Balsam** bei Ihrem **Apotheker** oder **Drogisten** jetzt holen. Fr. 1.80, 3,90, kleine KUR 6.—, Familienpackung 11.20; wo nicht erhältlich, Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

**Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit**

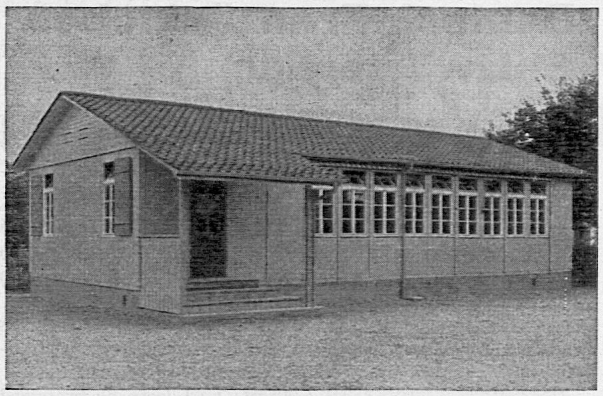
---

**THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH**

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

---



## Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

**Hector Egger AG., Langenthal**

Architekturbureau und Bauunternehmung

Telephon 063/2 33 55

---

**DARLEHEN**
**ohne Bürgen**

Rasche Antwort.
Absolute Diskretion.

Seit 40 Jahren die Vertrauensbank Tausender zufriedener Kunden.

OFA 19 L. **Bank Prokredit Zürich**

---

**Wo** erhalten Sie den Prospekt für

**Krampfadernstrümpfe**

**Schwägler Sanitätsgeschäft**

Zürich Seefeldstrasse 4

---

**Gaberells Wandkalender sind ein Schmuck**

---

## Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

**Sissacher Schul Möbel**

*Dr. E. Fromaigeat*

## Deutsch-Französisches Satzwörterbuch

Dieses Satzwörterbuch ist ein das ganze Sprachgebiet umfassendes Lexikon. Es stellt für jeden Sprachbeflissenen, insbesondere für Sprachlehrer, Berufsübersetzer und Studierende ein unentbehrliches Hilfsmittel dar.

*Band 1:* **Abfinden—Mahnen** *272 S. Geb. Fr. 15.55*
*Band 2:* **Mangel—Tat** *320 S. Geb. Fr. 16.90*
*Band 3:* **Taugen—Zwischen** *320 S. Geb. Fr. 16.90*

«... pour tous ceux, professeurs, étudiants ou traducteurs qui voudront se donner la peine de le consulter attentivement ... il sera un précieux instrument de travail.»
(P. Gilbert: La Classe de Français)

## Die Technik der praktischen Übersetzung

**Deutsch-Französisch** *118 S. Broschiert Fr. 11.90*

«Das ganze Buch bietet nicht nur dem beruflichen Übersetzer, sondern auch dem Studenten und nicht zum wenigsten dem Französischlehrer eine Fülle von Belehrungen und Anregungen, die man nicht so schnell wieder so leicht in einfacher und klarer Zusammenfassung finden wird.»
(Pernoux: Basler Schulblatt)

*Bei Ihrem Buchhändler und beim*

**Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins Zürich**

Vivi-Kola und Orangina sind Produkte der Mineralquelle Eglisau, mit reinem Zucker gesüsst und mit Mineralwasser abgefüllt. Sie sind besonders für Kinder bekömmlich.

**Schulklassen sind uns in Begleitung der Lehrerschaft immer herzlich willkommen.**

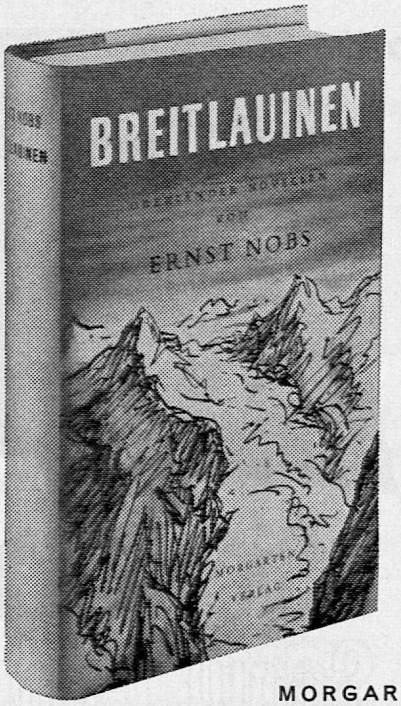
**VIVI-KOLA**
**Orangina**

**Ein heimatliches Buch für jede Schülerbibliothek**

Soeben erschienen

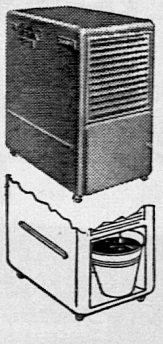
*Ernst Nobs:* **BREITLAUINEN**

Oberländernovellen, mit 18 Federzeichnungen des Verfassers, 451 Seiten, Ganzleinen Fr. 12.45




Alt Bundesrat Ernst Nobs hat in der Heimat seiner Mutter, im Tal von Grindelwald, eine überaus glückliche Jugendzeit zugebracht und schenkt uns nun diese lebendig gestalteten Oberländergeschichten. In seinen Erzählungen, die uns von den verschiedensten Menschenschicksalen berichten, tritt uns in mannigfacher Gestalt immer wieder der schöne und gesunde oberländische Volksschlag entgegen, den der Berg mit seinen Gefahren und die Heimsuchungen der Jahrhunderte geformt hat. So zeichnet Ernst Nobs mit seinen Breitlauiner Novellen das Gesicht eines hohen Bergtales und stellt mit kraftvollen Strichen Stern und Unstern seiner Menschen dar.

MORGARTEN-VERLAG



*Schäden durch Feuchtigkeit?*

Sichere Abhilfe schaffen die automatischen

**Elektro-Entfeuchter DEHUMYD**

ohne Chemikalien, wartungslos, mit geringem Stromverbrauch. Typen für jede Raumgrösse und Temperatur. Prospekte und unverbindliche Probeaufstellung durch

PRETEMA AG. ZÜRICH 2 Dreikönigstr. 49
Tel. (051) 27 51 26
(051) 23 90 75



DRUCK fabag
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei